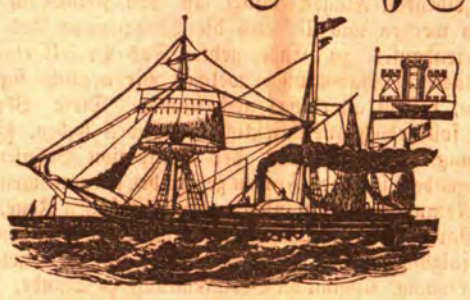
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 240. Memel, Sonntag, den 13. Oktober. **1878.**

Donnerstag, d. 17. Octbr., Nachm. 4 Uhr,

Sitzung der Stadtverordneten.

Zum Vortrage kommen: Revisions-Protokolle der städtischen Kassen; Antrag des Magistrats auf Bewilligung von Stellvertretungskosten in der Sandwehr-Schule; Antrag des Magistrats den am Steinthor liegenden Festungsgraben für den Taxpreis von 2400 Mk. vom Fiskus zu übernehmen; Bericht der Commission betr. die neu zu erbauende Elementarschule; Lizitations-Verhandlung betr. die Verpachtung der Marktstandgelder; Wahl der Commission für Einschätzung der Klassensteuer.

C. Fr. Zacher.

Tages-Chronik.

Den 14., Nachm. 2 Uhr, Baakenstr. 6, Auction von Möbeln und Wirthschaftssachen; Abends 8 Uhr, Versammlung des Handwerker-Vereins.

Ein dritter Grundirrthum des Sozialismus.

Dieser Irrthum, von welchem im Verfolge die Rede sein soll, ist einer der verhängnißvollsten. Er betrifft zunächst die erste und nächste Umgestaltung unmittelbar blos der sozialen Arbeit, mittelbar jedoch der ganzen menschlichen Sozietät durch eine gänzliche Neuorganisirung der Arbeit. Selbst der große und kluge Staatsmann, der so Großes und Verdienstreiches zur Wiedererstehung des Deutschen Reiches und seiner Machtstellung gethan hat und immer noch mit kluger und kräftiger Hand an der Spitze seiner Angelegenheiten sich befindet, selbst Fürst Bismarck hat öffentlich bekannt, daß er von diesem Irrthum nicht frei war und vielleicht noch nicht frei ist — wir meinen die Staatshülfe für die Arbeitergenossenschaften.

Zwei Ziele hatte Ferdinand Lassalle den Arbeitergenossenschaften als die unwandelbaren Punkte, auf welche sie all ihr Augenmerk gerichtet halten sollten, vorgesteckt: Das allgemeine und directe Wahlrecht und die Staatshülfe für ihre selbstständigen Unternehmungen. Ob dieses die einzigen und letzten Ziele waren, ob im Hintergrunde seiner Gedanken sich nicht noch andere, viel weiter gehende verborgen hielten — wer kann das bei der ungeheuer gewandten und ehrgeizigen Natur des Agitators wissen? Genug, diese Ziele schienen ihm schon für die nächste Zukunft erreichbar, denn er durfte hoffen, selbst die heftigsten Gegner seiner Sache für die Wahrheit und Zweckmäßigkeit dieser Ziele zu überzeugen, und er hat sich darin nicht getäuscht. Das allgemeine und directe Wahlrecht hat Fürst Bismarck als Grundlage der Verfassung des neugegründeten Reiches übernommen — und auch der Ausführung der zweiten Angelegenheit war er durchaus nicht abgeneigt, wie er neulich und jetzt im Reichstage zugestanden hat. Mit dem Wahlrecht war das eine leichte Sache, — eine Verfassung läßt sich mit einem Federstrich octroyiren, ganz anders verhält es sich mit der Staatshülfe, die erfordert Mittel, welche nicht vorhanden waren und der Natur der Sache nach niemals vorhanden sein können.

Auch diese grundfalsche und verderblichste aller verderblichen Unternehmungen und Bestrebungen — alle übrigen Bestrebungen der Sozialdemokraten sind reine Lappalien hiegegen — beruht offenbar auf einer Mißkennung und Mißdeutung des Werthes der Arbeit und der Arbeit in Bezug auf die Hervorbringung der Werthe. Ist die Arbeit die einzige Werthschöpferin, dann allerdings hat der Staat die Pflicht, die Arbeit mit dem was sie schafft, auch wieder zu unterstützen, oder besser ihr zurückzugeben, was ihr gehört. Wir haben aber gehört, daß die Arbeit gar keine Werthe, sondern in alle Ewigkeit nur Bedürfnisse und Annehmlichkeiten schafft, daß der Werth, das will sagen, der Marktpreis, erst durch den Weltverkehr geschaffen wird. Arbeit ohne Handelsverkehr ist zwar zur Befriedigung des persönlichen Bedürfnisses mehr oder minder nothwendig, aber sonst an und für sich vollkommen werthlos. Die Forderung der Staatshülfe beruht also auf durchaus falscher Grundlage; aber nicht nur das — sie ist auch im höchsten Grade ungerecht und verderblich.

Die Forderung ist ungerecht. Der Staat ist nicht berechtigt, dem Einen zu nehmen, was er dem Andern giebt. Diese Moral des heiligen Crispin, welcher das Leder stahl, um den armen Leuten davon Schuhe zu machen, ist eben so gut ein Verbrechen, wie jeder andere recte und rite verübte Diebstahl. Der Staat darf und muß nehmen, was er zu Schutz und Erhaltung seiner selbst, zu Schutz und Erhaltung aller seiner Unterthanen nothwendig hat — gewerbliche Genossenschaften, industrielle Unternehmungen zu unterstützen — wir wüßten nicht, von welchem Prinzipe wir ein Recht hierzu ableiten könnten. Und einmal damit angefangen, giebt's gar kein Ende und keine Grenze für die Sache. Wer hätte alsdann nicht das Recht, für alle seine möglichen und unmöglichen Unternehmungen Staatshülfe zu beanspruchen? Angebot und Nachfrage nach Arbeit ist das Werk der freien Concurrenz und muß es auf ewig bleiben. Die ganze sittliche und wirthschaftliche Ordnung der menschlichen Gesellschaft, ein jeder Industrie- und Culturfortschritt ist hiervon bedingt. Darüber ließe sich noch viel sagen, wenn wir nur den Raum dazu hätten.

So ungerecht die Staatshülfe, ebenso verderblich ist sie. Die Trägheit, Sittenlosigkeit, Corruption wird dadurch großgezogen. Die politische Selbstständigkeit dagegen wird dadurch untergraben; die Werkstätten der Staatshülfe werden Werkstätten der Gesinnungslosigkeit, Bollwerke der Herrschsucht und Hilfsmittel der politischen Vergewaltigung. Dabei sind es die Brutstätten ewiger Unzufriedenheit. Bietet man ihnen den Finger, so wollen sie gleich die ganze Hand haben. Noch niemals ist es gelungen, durch Staatsmittel große Volkswerkstätten und Arbeitergenossenschaften zu erhalten und selbstständig zu machen. Und das kann doch nur ihr einziger Zweck sein; daß der Staat ewig Nachschüsse geben soll, ist ja ein Unding, eine Unmöglichkeit. Von wem sollen denn schließlich diese Zuschüsse, welche den associirten Arbeitern gewährt werden, genommen werden, als von den Arbeitergenossenschaften selbst?

Aber weder mit noch ohne Staatsunterstützung — wir behaupten, daß solche Arbeiterassociation, welche ihre eigenen Unternehmer sind und gleichmäßig am Gewinne theilnehmen sollen, sich im Großen und Ganzen niemals halten werden. Selbst wenn es ja auch einmal einer solchen Gesellschaft gelingen sollte, sich eine kurze Zeit zu behaupten — mit der Zeit werden sie doch wieder zu Grunde gehen. Es fehlt ihnen das Capital, es fehlt der leitende Einzelwille, es fehlt die geschickte Speculation, es fehlt Einheitlichkeit und Einmüthigkeit, es fehlt an Allem, was zum Gedeihen erforderlich ist. Es wird oft auf gelungene Versuche, welche besonders in England (Rochdale) gemacht sind, hingewiesen. Diese Versuche, in glücklicher Stunde bewerkstelligt, sind gelungen; aber was ist mit der Zeit aus den Arbeiterassociationen geworden? Gesellschaften an denen jeder gleichmäßig am Ertrage participirt? Gott bewahre! Ganz einfache Unternehmergesellschaften, — etwas Anderes waren sie im Grunde niemals — welche für ihre Unternehmungen sich wieder ihre Lohnarbeiter anwerben, die ebenso abgelohnt und ebenso, vielleicht noch schlechter behandelt werden, wie in jedem andern Fabrikunternehmen, welches ein Einzelner gegründet hat und leitet.

Es kann niemals genug für die materiell und intellectuell noch auf sehr niedriger Stufe stehenden Handarbeiter gethan werden; aber alle Associationsversuche vermittelst Staatshilfe müssen aus dem Spiele bleiben. Die materielle und intellectuelle Stufenfolge unter den Arbeitern — und Arbeiter sind wir ja alle — ist eine unendlich mannigfaltige und unbegrenzte. Schafft Raum, daß es einem Jeden möglich wird, eine jede Stufe zu erklimmen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 12. Oktober.

Nicht immer ist Sonntag. Nicht jede **Sitzung im Reichstag** kann einen so dramatischen Verlauf nehmen, wie diejenige, in welcher die zweite Lesung des Sozialistengesetzes ihren Anfang nahm. Am Donnerstag waren es zunächst nicht die Generale, sondern zunächst einfache, wenn auch wackere Mannschaften, die sich der Aufgabe unterzogen, das Gesetz zu vertheidigen und zu bekämpfen. Die Campagne eröffnete Hasselmann, der sozialistische Abgeordnete für Barmen, und wenn er es sich zur Aufgabe gestellt hätte, zu beweisen, daß auch ein sozialistischer Redner langweilig sein kann, dann wäre ihm dies glänzend gelungen. Zunächst freilich regneten die Kraftworte von unserer „Preßfreiheit mit dem Galgen daneben,“ von der Tyrannei des Kapitals und der Staatsmacht, zuerst sprach er von einer Rede, in der Bismarck den „berechtigten Kern“ in der Pariser Commune anerkannt und belobt hat, zuerst schien es eine ehrliche Sozialistenrede werden zu wollen, und nur die tödtliche Monotonie des Vortrages machte die Rede unausstehlich. Als aber Hasselmann nun ein ödes Phantasiebild von dem sozialistischen Zukunftsstaate zu entwerfen begann, da verloren selbst die aufmerksamsten Lauscher die Geduld. Erst gegen den Schluß, als Hasselmann von dem Aufruf der zur Verzweiflung getriebenen Arbeiter sprach, als er an den 18. März 1848 erinnerte, da bot der Reichstag wiederum ein Bild stürmischer Bewegung. Minder hart in der Form aber nicht minder lebhaft sprach Winterer gegen das Gesetz, freilich auch gegen die Sozialdemokratie. „Der Sessialismus ischt der Todfeind alles dessen, was uns heilig ischt“, schloß der Französelnde Elsässer. Fürst Bismarck trat erst gegen 3 Uhr Nachmittags während der Rede Bennigsens in den Saal.

Wie merkwürdig! Vor so und so vielen Tagen, am Namenstage des Kaisers Franz Joseph, kam die pomphafte offizielle Nachricht aus dem Hauptquartier in **Bosnien**, die Occupation sei nun beendet, der Feind überall niedergeworfen. Woher kommt es aber, daß neuerdings jeder Tag Kunde bringt von neuen Kämpfen und Siegen? Es hat von je sein Fatales gehabt, wenn die Kriegführung mit der Hofettiquete in Einklang gebracht und die Siegesbotschaften als Geburtstagscadeaux fabricirt wurden. Blos um zum Kaiserlichen Geburtstage die Freudenpost nach Wien telegraphiren zu können, die Okkupation sei beendet, eilten die Oesterreichischen Bataillone mit Sturmschritten vorwärts, ließen rechts und links Insurgentenhaufen unangefochten stehen. Nun flackert natürlich der Aufstand in der Art wieder auf, die Insurrektion ist blos todt gemeldet, aber nicht wirklich todt. In Oesterreich aber ist man nicht wenig erschreckt durch die Entdeckung, daß die Revolution, die man schon besiegt geglaubt, noch einmal niedergeworfen werden muß. Das kommt von der Kriegsführung zu Geburtstagsüberraschungen.

Die ruhige, feste Haltung des Präsidenten der **Französischen Republik** und des Cabinets in der Senatsfrage darf als eine wahre Wohlthat für die Befestigung ruhiger Verhältnisse in Frankreich betrachtet werden. Mac Mahon ließ sich von seinen früheren schlechten Rathgebern nicht berücken, und die Mehrzahl der Wähler wird ihm dies hoch anrechnen. Man kann heute, ohne Prophetenangabe zu beanspruchen, fast mit Gewißheit vorhersagen, daß Mac Mahon, wenn er will, oder was dasselbe ist, wenn er operirt wie seit dem 14. Dezember, im Jahre 1880 wiedergewählt und die gefürchtete Krisis ruhig vorüber gehen wird. Der Republik wird dies sehr zum Segen gereichen, und Europa kann auch zufrieden sein, wenn Frankreich fortfährt vor seiner eigenen Thüre zu fegen, statt wie früher den Hans Dampf in allen Gassen zu spielen. Das rasche Erscheinen der Decrete vom 8. Oktober im Amtsblatte ist auch insofern wichtig, als es zeigt, wie wenig Eindruck die Wahl Maret's auf Mac Mahon und Dufaure gemacht hat. Die liberalen Blätter benutzen diese Gelegenheit, um den Republikanern in der Provinz zuzurufen: „Nur kalt Blut! laßt euch durch Excentricitäten nicht erschrecken. Die Belleviller sind nun einmal gewohnt, sich wichtig zu machen und die Welt durch ihren Radikalismus in Staunen zu setzen.“ Daß Gambetta seines Belleviller Schweifes nun ledig ist, kann ihm nur nützlich werden.

In der **Afghanischen Frage** kehrt das Russische Cabinet jetzt den Spieß um. Es läßt nämlich durch seine Organe erklären, daß England schon seit längerer Zeit den Feldzug gegen Schir Ali geplant und vorbereitet habe. Dabei aber wird unvorsichtigerweise der Pferdefuß gezeigt. Man werde, heißt es, dem Khan von Kabul Russi-

scherseits unmöglich eine andere Unterstützung leisten können, als etwa durch einige Offiziere, durch Geld und etwas Munition. Das ist die Ankündigung des „officiösen" Krieges, wie man ihn seinerzeit auch in Serbien geführt hat. Das Stücklein wiederholt sich eben immer; in Europa ist es ein Khan von Belgrad oder Cettinje, in Asien ein Khan von Kabul, den man für sich die Kastanien aus dem Feuer holen läßt. Der Unterschied ist nur, daß man in Asien nicht die Devise der „Christenbefreiung" nuf seine Fahne schreiben kann. Im Uebrigen hat man es in Petersburg sehr eilig mit der Asiatischen Katastrophe. Die Russischen Journalisten halten die Stunde der Verheißung für gekommen, da Kosak und Sepoy sich an den Ufern des Oxus treffen.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 10. Oktober. Zu den offenen Angriffen, die Fürst Bismark im Reichstage über sich ergehen lassen muß, zu dem Schwarm von Anklagen, mit denen die oppositionelle Presse im Deutschen Reiche den Kanzler jetzt so energisch umstürmt, gesellt sich heute noch ein Regen von Nadelstichen, mit dem ein unsichtbarer Kobold ihn regalirt. „Der Kanzler kommt", Essay von einem „Dilettanten" — unter diesem Titel ist dieser Tage bei L. Rosner in Wien eine Brochüre erschienen, in der jede Seite von Bosheiten gegen den Deutschen Reichskanzler wimmelt, und das alles unter äußerlich ganz höflichen Formen. Der „Nuntius" ist hier eine Art von Schreckbild, und der anonyme und doch so wohlbekannte Autor ruft sein „der Nuntius kommt", dem Deutschen Volke so neckisch drohend entgegen, wie man etwa kleinen Kindern sagt, der „Essenkehrer", der „Nachtwächter" oder der „Butzemann" kommt, wenn du nicht artig bist. Wer der „Dilletant" ist, der die Broschüre geschrieben? Man kann darüber gar nicht im Zweifel sein, da man die überraschende Aehnlichkeit der neuen Broschüre in Tendenz und Form mit „Pro nihilo" erkennt, da man auf jeder Seite herausfühlt, es ist nicht blos ein Kundiger der da spricht, sondern einer, der einst als Botschafter Preußens beim Vatikan fungirte. Einen diplomatischen „Dilettanten" hatte Fürst Bismarck den Grafen Arnim genannt, und er ist auch der Dilettant, der sich dem Deutschen Kanzler und dem Deutschen Kaiser durch die Brochüre in Erinnerung bringt. Ja wohl dem Kaiser. Die Brochüre ist ihrer ganzen Form, ihrem ganzen Inhalte nach an den Kaiser gerichtet, eine diplomatisch feine Anklage des Antonius-Arnim gegen Brutus-Bismarck vor den Stufen des Thrones. Da wird die jeweilige Kirchenpolitik Bismarcks, die frühere Kampfes-, die jetzige Versöhnungs-Politik als unverträglich mit dem Staatsinteresse geschildert und zugleich angedeutet, daß die sozialdemokratische Agitation nicht so hoch angewachsen wäre ohne den Culturkampf, der so viele Unzufriedene gemacht, der die Aufmerksamkeit der Regierung zu sehr von allem anderen abgezogen hat.

Herr Sonnemann verglich gestern das Verhältniß der nationalliberalen und konservativen Fractionen zu dem Fürsten Reichskanzler mit dem Bemühen zweier Frauen um einen lockigen Jüngling. Er fügte hinzu, die Jüngere werde den Sieg davontragen, und das sei die konservative Fraction. — Herr Sonnemann hat ein treffliches Bild gewählt, das findet selbst die „Nationalzeitung," indem sie, ganz dem Bilde entsprechend, Herrn Sonnemann ankeift, wie eine verblühte Schöne dem gegenüber zu thun pflegt, der ihre Reize fragwürdig findet. — Verblüht ist die „Nationalzeitung" recht sehr und nach jeder Richtung; ob sie jemals eine Schöne gewesen, danach müßten wir sehr alte Anbeter fragen. Geradezu widerwärtig ist die Art, wie das Blatt, welches doch immerhin noch das Organ einer großen Partei ist, sich im Staube wältzt vor Frende darüber, daß gestern Fürst Bismarck anerkannt hat, es bedürfe zur Bildung einer konservativen Majorität der Beihilfe der Nationalliberalen.

Fürst Bismarck erklärte bekanntlich bei der ersten Lesung des Sozialistengesetzes, er kenne den Herrn Fritzsche nicht, von dem man ihm eben zugerufen, daß er Abgeordneter sei. In seiner gestrigen Rede sprach Fürst Bismarck davon, daß im Jahre 1867 u. A. Fritzsche an die Spitze der sozialdemokratischen Bewegung getreten sei. — „Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!"

Oesterreich.

Wien, 9. Oktober. [Die Krise.] Die Berufungen von parlamentarischen Notablen zum Kaiser wurden heute fortgesetzt, aber die Bemühungen, ein neues Ministerium zu bilden, sind noch um keinen Schritt weiter gekommen. Dr. Herbst hatte eine nahezu zweistündige Audienz in der Hofburg, und man kann aus der langen Dauer der Unterredung schließen, daß ihm Gelegenheit geboten war, in der eingehendsten Weise seine Anschauungen über die allgemein politische und speciell parlamentarische Situation zu entwickeln. Vermuthlich wurde Dr. Herbst auch der Antrag gemacht, an der Spitze des neuen Cabinets zu treten; gewiß ist nur, daß er die Cabinetsbildung nicht übernommen hat. Man sagt, daß Dr. Herbst sich schon vor der Audienz dahin geäußert habe, daß seine Haltung in der Delegation, welche er auch heute noch für die richtige hält, ihm von selbst die Uebernahme der Regierung verbiete. Auch Fürst Karl Auersperg wurde in längerer Audienz vom Kaiser empfangen. Von der Audienz Rechbauer's, der wieder nach Graz abgereist ist, verlautet nachträglich, daß dieser den Vorschlag gemacht habe, eine Art Fusions-Ministerium, in welchem alle Schattirungen der Verfassungspartei vertreten wären, zu bilden. Ein solcher Vorschlag hat jedoch zur unumgänglichen Voraussetzung, daß vorher eine Fusion der verschiedenen verfassungstreuen Fraktionen selbst auf Grund eines bestimmten Programms zu Stande käme — eine Voraussetzung, zu deren Verwirklichung leider sehr wenig Hoffnung vorhanden ist und zu welcher auch die nöthige Zeit mangelt, da die entscheidenden Fragen sofort an den Reichsrath herantreten werden und überdies die Wahlperiode des Abgeordnetenhauses zu Ende geht. Das Projekt einer Abgeordneten-Versammlung, welches wir neulich signalisirt haben, besteht allerdings noch immer. Diese Versammlung soll jedoch ausschließlich den Zweck haben, über die Haltung, welche den aus der Occupation Bosniens entspringenden internen Fragen gegenüber einzunehmen wäre, die Meinungen auszutauschen. Auch verstehen Jene, welche den Vorschlag dazu gemacht haben, darunter nicht eine große Vereinigung aller Fraktionen, sondern eine freie, zwanglose Besprechung. Kommt die Versammlung zu Stande, so wird wahrscheinlich in derselben der Antrag gestellt werden. sofort nach Zusammentritt des Abgeordnetenhauses in einer Adresse an die Krone Vorstellungen gegen die Opfer zu machen, welche dem Reiche durch die Occupations-Politik aüfgebürdet wurden.

Rußland.

Ueber die Russische Politik in Central-Asien sagt die Russische „Börsenzeitung" unter Anderem Folgendes: Ueber 20 Jahre dauert unser agressives Vorrücken in Central-Asien. Oft haben wir gelesen, es geschehe das gleichsam wider unseren Willen und nur um unserm Südasiatischen Grenzland Ruhe zu schaffen und die Asiatischen Volksstämme, die stets zu Raubanfällen geneigt sind und sich den Begingungen einer ruhigen, bürgerlichen Existenz nicht unterwerfen, abzuwehren. In letzter Zeit waren wir besonders überzeugt von friedliebenden Zwecken unserer Eroberungen. Kaum aber kam es auf der Balkanhalbinsel zu einem Zusammenstoß mit England, als auch die Friedliebendsten unter uns anfingen, einen Feldzug nach Indien zu ventiliren, um England an seiner Achillesferse zu treffen. Es wurden sogar Vorbereitungsmaßregeln zum Indischen Feldzug getroffen, u. A. die Expedition nach Kabul, welche jetzt vielleicht Anlaß zu einem Waffengang zwischen England und Rußland werden könnte. Darnach zu urtheilen, was während des orientalischen Krieges über den Indischen Feldzug bei uns geschrieben und gesprochen worden, wird Niemand vesichern wollen, daß dieser Feldzug nicht wirklich das Endziel unserer Asiatischen Eroberungen sei, und daß wir nicht über kurz oder lang den Wunsch haben könnten, uns an die Ausführung zu machen. Warum soll man da nicht in Friedenszeiten Maßregeln ergreifen, wie die Vereinigung Taschkents mit dem Europäischen Rußland vermittelst einer Eisenbahn wodurch die Ausführung unseres Plans am meisten gesichert würde? Jetzt, wo die Krisis wirklich eingebrochen ist, welche wir voraussehen mußten, trifft sie uns so unvorbereitet als wäre sie ein Zufall. Ob sich die Krisis schon jetzt entladen wird, oder noch nicht, ist noch nicht ganz festgestellt; aber nach dem Ultimatum zu urtheilen, welches die Englischen Blätter dem Emir zu stellen anrathen und danach zu urtheilen, was auf der Balkanhalbinsel vorgeht, ist die gegenwärtige Lage für sehr ernst zu halten.

Frankreich.

kl. **Paris**, 8. Oktober. Die Französischen Staatsmänner, deren Bemühungen, als sie im Amt und im Besitz der Macht waren, die Republik wieder in eine Monarchie umzuwandeln, so schmählich scheiterten, vermögen sich noch nicht an den Gedanken zu gewöhnen, daß der Senat schon in wenigen Monaten eine ansehnliche republikanische Mehrheit haben wird. Ihre Hoffnung auf einen neuen 16. Mai, der diesen Vorgang hindern könne, mußten sie angesichts des vom Marschall-Präsidenten unterzeichneten Erlasses, welcher die Munizipalräthe zur Vornahme der Wahl der Delegirten für die Senatorenwahl auf den 27. d. M. einberuft, und den Termin für die Senatorenwahl selbst auf den 5. Januar festsetzt, vollständig aufgeben. Um sich für diesen Schmerz Erleichterung zu schaffen, verkündigen sie den bevorstehenden Beginn einer Schreckensherrschaft, die sich bereits mit der Wahl des Unversöhnlichen, Maret, zum Pariser Gemeinderath, eingeführt habe. Es ist ihnen eine Freude, die Niederlage Gambetta's den Radikalen gegenüber, als eine schwere, nicht wieder gut zu machende, darstellen nnd beklagen zu können; leider wissen sie nur, daß der gefaßte Führer der Linken vor einem neuen Triumpfzuge steht und in Grenoble eine Rede zu halten gedenkt, die zweifellos keinen geringeren Erfolg haben wird, als die zu Romans. Ueber Gambetta wird der Großsiegelbewahrer besonders mit Schmähungen bedacht, da alle ihm gespendeten Schmeicheleien sich als nutzlos erwiesen. Der greise Dufaure läßt sich weder durch die Einen noch die Andern irre machen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Oktober. [Reichstag.] Vor der Tagesordnung erklärt Bamberger, Sonnemann habe vorgestern ein Citat aus einer Broschüre von ihm verlesen, die er vor 29 Jahren veröffentlicht. Jetzt habe es sich herausgestellt, daß nicht seine Worte, sondern die Worte eines Anderen aus der Einleitung zu der Schrift verlesen worden seien. Dies habe Sonnemann zwar gesagt, es sei aber weder im Hause, noch auf der Journalistentribüne so verstanden worden. Sonnemann beruft sich darauf auf den stenographischen Bericht. Es folgt Fortsetzung der Berathung des Sozialistengesetzes. Zu § 1a (Kassenwesen) spricht Schulze-Delitzsch zu Gunsten der Genossenschaften, die er durch das Gesetz nicht getroffen wissen will. — Die Annahme des § 1 des Sozialistengesetzes erfolgte mit 40 Stimmen Majorität; sämmtliche Nationalliberale stimmten dafür. Bennigsens Rede war insofern bemerkenswerth, weil eine Coalition der Nationalliberalen und Conservativen von Fürst Bismarck gewünscht und dieselbe nur unter Gleichberechtigung und Selbstständigkeit der Nationalliberalen erfolgen kann. — Der „Kreuz-Zeitung" erscheint die Bildung einer Regierungsmajorität aus Nationalliberalen und Conservativen jetzt unmöglich. — Der „National-Zeitung" wird geschrieben, daß die revolutionäre Partei in Rußland kühn und wirksam hervortritt und die Beseitigung der Dynastie verlangt. Der Czar, von Geschäften ferngehalten, wird schwerlich bald nach Petersburg zurückkehren. Der Thronfolger arbeitet als Vorsitzender der Commission eine Verfassung aus auf liberaler Grundlage. Es tauchen Gerüchte auf von der Abdankung des Czaren. Der Czar würde nöthigenfalls zur Abdankung mit Gewalt gezwungen werden. — Graf Moltke traf heute Abend hier aus Cassel ein. Die Fortführung der Staatseisenbahnbauten hat im dritten Quartal 40,500,000 Mk. erfordert.

— [Berliner Börse vom 10. Oktober.] Die Haltung der heutigen Börse war matt. Creditactien und Franzosen unverändert, Bahnen und Banken lustlos, Deutsche Fonds fest, fremde weichend.

Wien, 10. Oktober. Meldungen der „Pol. Corr." Aus Konstantinopel von heute: Der Russische Botschafter, Fürst Lobanoff, hat in einer gestern beim Sultan gehabten Audienz die Ergreifung ausreichender Maßregeln zum Schutze der Christen gegen die Ausschreitungen und Gewaltthätigkeiten der Muselmänner in allen von den Russen geräumten Gebietstheilen verlangt. — Der Engländer Sinclair, der bis jetzt die Rhodope-Aufständischen befehligte, ist von der letzteren vertrieben worden, und in Konstantinopel eingetroffen. — Nach einer der Pforte zugegangenen Anzeige hat der Führer der Aufständischen in Kozan, Achmet Pascha, den Türkischen Behörden sich unterworfen. — Aus Bukarest von heute: Nach einer nächsten Sonntag stattfindenden Revue werden die zur Besetzung der Dobrudscha bestimmten Rumänischen Truppen den Marsch in die Dobrudscha antreten. — Von der Drina-Grenze meldet ein Telegramm von heute: Trotz der Verstärkungen, welche die Insurgenten des Sandjaks Novibazar durch Schaaren von Arnauten aus Ipek, Prischina, Kalkandelen erhalten, ist in Folge der Oesterreichischen Truppen eine solche Panik in dem genanuten Sandjakate eingerissen, daß die Städte Plevelje, Prejepolje, Sienica vollständig zur Unterwerfung bereit sind. Dagegen wird das fortwährende Eintreffen regulärer Türkischer Truppen, sowie großer Sendungen von Kriegsmaterial in Mitrovitza und die Verstärkung der Türkischen Besatzung in Bjelopolje signalisirt.

Triest, 10. Oktober. Feldzeugmeister Herzog von Württemberg theilte der hiesigen Handelskammer und der Kammer von Spalato die Eröffnung einer gesicherten Verbindung zwischen Dalmatien und Trawnik mit und forderte sie zur Anknüpfung von Handelsverbindungen in den für die Bosnischen Garnisonen nöthigen Artikel auf.

Odessa, 10. Oktober. Heute Nacht wurde bei der Odessaer Commerzbank ein Manco von 65,000 Rubeln entdeckt. Der Hauptkassirer ist der Aneignung dieser Summe und von 90,000 Rubel in Fondspapieren geständig. Das Publikum bestürmte das Banklokal und forderte die Einlagen zurück. Bis drei Uhr waren 2 Millionen herausgenommen; nachher trat mehr Ruhe ein.

Paris, 11. October. Gambetta wies in seiner gestrigen Rede in Grenoble auf die Nothwendigkeit hin, republikanische Senatoren zu wählen, um die Ruhe des Landes zu sichern. Die Republik sei keine Feindin der Religion; man dürfe aber die Religion nicht mit der nach Herrschaft gierigen Priestersekte zusammenwerfen. Er hoffe, die Wähler würden das Joch der Sakristei abschütteln. Die Wahlen am 5. Januar würden zwar neue sociale Erscheinungen hervorrufen, mit diesen aber den Wohlstand und die Moralität heben. Er rechnete auf eine Majorität von 20 Stimmen.

London, 10. October. „Reuter" meldet aus Constantinopel: Layard setzte in den Conferenzen mit dem Großvezier bezüglich der Armenischen Frage durch, daß der außerordentliche Gerichtshof in Erzerum aus 2 Muselmanen und 4 Christen, anstatt 1 Christen, zusammengesetzt werde. — Savfet habe auf Ersuchen Layards einem Armenier den Posten des Musteschars angeboten, der Armenier jedoch abgelehnt. In Folge dessen habe Savfet den Patriarchen gebeten, seinen Einfluß bei den Armeniern geltend zu machen. Dieser habe das jedoch abgeschlagen mit der Erklärung, diese Concessionen würden die Armenische Bevölkerung nicht zufriedenstellen.

— 11. Oktober. Reuter meldet aus Bombay: Es verlautet, General Haines werde den Oberbefehl über 35,000 Mann in Peshawar übernehmen. Der Ausbruch der Feindseligkeiten wird für unvermeidlich gehalten. Alimusjed soll mit schwereren Geschützen befestigt sein, als man geglaubt hat. Erhebliche Verstärkungen werden nach Peshaver geschickt. — „Standard" meldet aus Calcutta: Es verlautet, die Abtheilung von Peshawar habe Ordre erhalten, Alimusjid unverzüglich anzugreifen. Eine

Abtheilung Infanterie und eine Gebirgsbatterie sei in den Paß eingerückt.

— Nach hier vorliegenden Nachrichten zeigte Rußland offiziell den Mächten an, es habe den Rückzug der Truppen aufgehalten, und bat die Cabinette, sich den energischen Schritten Rußlands bei der Pforte wegen der Grausamkeiten in den geräumten Distrikten anzuschließen.

Bukarest, 10. Oktober. Der Senat berieth die Motion betreffs des Berliner Vertrages. Jepureano, Strat und Sendrea beantragen, sich dem Berliner Vertrage zu unterwerfen, fordern jedoch die Einberufung einer Constituante. Voinow hält für alle Punkte mit Ausnahme der Judenfrage die Kammern für competent. Fürst Demeter Ghika unterstützt die Motion, welche ein Compromiß zwischen den Parteien sei. Demeter Sturdza wirft dem Ministerium Mangel an Voraussicht vor und hält die Annahme der Dobrudscha für unmöglich, nachdem die gegenwärtigen Kammern und die Regierung sich gegen die Besitzergreifung ausgesprochen. Die Verhandlungen werden sodann auf eine Abendsitzung verschoben.

Konstantinopel, 10. Oktober. Die Pforte will, nachdem sie die Convention mit Oesterreich zurückgewiesen, nur Verhandlungen pflegen, deren Grundlage die Anerkennung ihres ungeschmälerten Souveränetätsrechts in Bosnien ist. Sie kehrt gewissermaßen zu einem Standpunkte zurück, von dem aus sie vor den Beschlüssen des Congresses mit Oesterreich verhandelte.

Alexandrien, 10. Oktober. Der Nil steigt in Unter-Aegypten fortdauernd und beginnt in Ober-Aegypten zu fallen. Der Schaden ist unbedeutend, die Gefahr fast ganz geschwunden.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Paris, 12. Oktober. Bischof Dupanloup ist gestern Abend plötzlich gestorben.

Locales.

Memel, den 12. Oktober.

= [Theater.] Mit Recht nennt Herr Direktor Steinitz sein Theater, mit welchem er hier gastirt, Theatre des Varietés, „Schaubühne des Mannigfaltigen", denn an Mannigfaltigkeit und Abwechselung, in geschmackvollem Wechsel, fehlt es bei den Vorstellungen seiner Künstler-Gesellschaft wahrlich nicht, ist doch Ventrioloquistik ausgenommen, Alles vertreten, was überhaupt in einem Theater vorgestellt wird. Dabei finden sich in der Gesellschaft, deren Leistungen ohne Ausnahme als künstlerisch-tüchtige bezeichnet werden können, wirklich hervorragende Talente. So leisteten auch in der Freitags-Vorstellung die Gebrüder Hugoston und die Herren Adolfi und König wohl das Höchste was am Trapez in diesem Genre dem Publikum geboten werden kann und Fräul. Salamonski excellirte ebenso als Violin-Virtuosin wie als Sängerin. Recht unterhaltend sind die Episoden, in denen Herr Hamann seine Zauberstückchen produzirt und überraschte namentlich als neu das hübsche Spiel mit den Karten und das Verschlucken des brennenden Cigarrenstummels, nur war der gar zu zungengeläufige Vortrag zu lang und zu unverständlich, was unangenehm berührte. Herr Reimer, der Komiker, sang den „sonderbaren Schwärmer" mit den immer länger werdenden Armen ganz gut, doch haben wir diese komische Piece schon besser auf unserem Stadt-Theater gehört und gesehen. In dem vorzugsweise musikalischen Theile der Vorstellung kam die Ouverture der Oper „Der Kalif von Bagdad" gelungen zur Aufführung, in der sowohl Geige (Fräul. Salamonski) Cello (Herr Reimann) wie Pianoforte (Herr Jendritzky) sehr brav gespielt wurden, und dann das kleine Liederspiel: „Die Verlobung im Dorfe, in dem sich neben Frl. Salamonski, Frl. Stark als gewandte Soubrette einführten. Zwei hübsche Intermezzos waren das Entrée comique der 3 Clowns und der Vortrag des gefühlvollen ernsten Couplets „Das schneeweiße Haar" des Herrn Director Steinitz, den Schluß aber bildete die an ansprechenden Melodien und drolligen Situationen reiche, sehr gelungen inscenirte parodistische Gesangsposse „Pascha Tschingderatata". Die Costüms sind durchweg elegant und die Arrangements u. s. w. höchst bühnengerecht und decent, so daß wir die Vorstellungen des Theatres des Varietés nur bestens empfehlen können und bedauern, daß morgen schon die letzte derselben stattfindet

W. [Ermittelter Diebstahl.] Drei Jungen im Alter von 16 Jahren zogen in den letzten Tagen durch Verschleudern von Geld die Aufmerksamkeit des Polizei-Sergeanten D. auf sich, dem es denn auch gelang, von ihnen das Geständniß zu entlocken, vor ca. 14 Tagen einer Käsehändlerin in Tilsit bei Gelegenheit eines Hochzeitschmauses 470 Mk entwendet und damit das Weite gesucht zu haben. Die in ihrem Besitz bereits befindlichen hier neu angekauften Uhren, Kleidungsstücke 2c. wurden unter solchen Umständen von den Verkäufern wieder zurückgenommen und die Kaufpreise mit in Summa 115 Mk. herausgegeben. Mit den noch bei den Jungen baar vorgefundenen 180 Mk. sind demnach 295 Mk. der Bestohlenen gerettet; ca. 175 Mk. hatten die Jungen somit in 14 Tagen schon zu verausgaben gewußt. Bis auf Weiteres sind die Jungen mit dem vorhandenen Gelde der hiesigen Staatsanwaltschaft übergeben und in's Gerichts-Gefängniß aufgenommen worden.

* [Aufforderung an ehemalige freiwillige Jäger.] Das Königl. Bezirks-Kommando zu Tilsit erläßt im heutigen „Memeler Kreisblatt" folgende Bekanntmachung: Es sollen die Zinsen eines dem Königlichen Kriegsministerium zur Verwaltung überwiesenen Kapitals von 1500 Mark an unterstützungswürdig und bedürftige ehemalige freiwillige Jäger, welche dem Prinz Wilhelm Dragoner-Regiment — jetzigen ersten Brandenburgischen Dragoner-Regiment No. 2 — attachirten Jäger-Detachement, eventl. dem vorerwähnten Dragoner-Regiment angehört haben, vertheilt werden. Mannschaften, welche diesen Truppentheilen angehörten, haben sich unter Vorzeigung ihrer Militairpapiere, sowie eines Attestes des Amtsvorstehers über ihre Hilfsbedürftigkeit und Würdigkeit bis zum 21. October c bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel persönlich zu melden.

* [Handelsbeziehunngen zwischen Schweden und Deutschland.] Zu den in letzter Zeit mehrfach besprochenen Handelsbeziehungen zwischen Schweden und Deutschland bringt die „N. A. Z." in Erinnerung, daß eine Aenderung der Geschäftspraxis durchaus nothwendig sei. Ohne genügende Referenzen einzuziehen, senden Deutsche Kaufleute ihre Waaren an häufig unsolide Schwedische Häuser, die das Empfangene in Concursen und Ausverkäufen verschleudern. Es wird hervorgehoben, daß in den letzten Jahren der bei weitem größte Theil dieser Verluste nicht durch Deutsche Handelsreisende herbeigeführt ist, sondern entweder durch die betreffenden Geschäftsleute selbst, welche mit Schwedischen Detaillisten direct arbeiten und um jeden Preis Waare absetzen wollen, oder durch Agenten, unter denen sich leider auch Deutsche befinden, die sich die schöne Aufgabe gestellt haben, von Schweden aus, wo die Justizverhältnisse ihnen etwas mehr Spielraum lassen und ihren Manipulationen nicht in solchem Maße wie in Deutschland Gefahr vor Entdeckung und Verfolgung droht, ihre Landsleute auszuplündern. Nachdem diese Leute so viel Waare, als ihnen in kurzer Zeit nur möglich ist, zusammengebracht und dieselbe entweder in schnell etablirten Detailgeschäften realisirt oder an Abnehmer verschleudert haben, wird zum Concurs resp. Accord geschritten, und der Lieferant nimmt, um sich nur noch größere Kosten zu ersparen, gern die Procentsumme, welche ihm geboten wird. Diese Zustände haben sich in den letzten Jahren noch beträchtlich verschlimmert Der Deutsche Handelsstand hat demnach sein Hauptaugenmerk auf Beschaffung guter Referenzen zu richten.

a. [Königlich Preußische 159. Klassen-Lotterie.] Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse findet statt

* [Polizei-Bericht.] Vom 6 bis incl. 12 d. M. wurden zum Polizei-Gewahrsam gebracht: wegen Vagabondirens 1 m., Bettelns 3 m., Diebstahls 5 m., Scandals 1 m. Zusammen 10 Personen. — Gefunden wurden am 28. ein weißes Taschentuch, gez. A. H. 2; am 7. ein altes Portemonnaie mit 6 Pf. — Schleweisstraße; ein silb. Schloß von einer Geldbörse — Kirchhofstraße; am 10. ein Paar Glaceehandschuhe — Kehrwiederstraße; am 11. ein Paar eiserne Thürdrücker — Schleweisstraße; ein weißes Taschentuch gez. E. L. 8 — Libauerstraße.

Standesamtliche Nachrichten

vom 12. October.

Geboren: dem Bagger und Maschinenmeister Herrn Braun eine Tochter.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Toni Rhode mit dem Gerichtsassessor Herrn Louis Erdtmann in Worplack.

Vermählt: Herr Joseph Brandecker mit Fräul. Emma Quednau in Ragnit, Herr Herrmann Gronau in Kraxtepellen mit Fräulein Emilie Pöppel in Königsberg, Herr Hauptmann v. Horn mit Fräul. Minna Bothe in Metz.

Geboren ein Sohn; Herrn Dr. L. Schwidop in Königsberg; eine Tochter: Herrn J. F. Kowalewski in Königsberg, Herrn Pianofortebauer Stirnatis in Ripkeim.

Gestorben: Sohn Albert des Herrn W. Schäfer, Fräul. Laura Röhricht in Königsberg, Tochter Emma des Prediger Herrn H. Burdach in Schippenbeil.

Fremden-Rapport.

Victoria-Hotel. Recitator R. Türschmann aus Dresden, Geh. Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor Hitzigrath aus Königsberg, Rittergutsbesitzer Baron v. Rutzen nebst Familie aus Curland, Kaufl. Erlanger aus Frankfurt a M.

British-Hotel. Obermaschinenmeister Schmidt aus Pillau, Kaufl. Tintelnot aus Ulotho, Wachser aus Ochtrup, Simon aus Berlin, Röske und Intendantur-Assessor Braune aus Königsberg, Wasserrob aus Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel. October	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1072 12	A. E. Vidal	Heidtmann	Pillau	Ballast	Ordre
		Ausgegangen nach			Beladen von
1071 11	Christine	Müller	Lynn	Holz	J. G. Gerlach

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 10". Strom aus. Wasserstand 2' 4", Wind WSW.

Najade — Walter — 14.9 Memel, 5.10 Hartlepool.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 11. Oktober.

Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 123pfd. 160, 128pfd. 169,50, und 171,75, 130pfd 174, 132pfd. 178,75, 133/34pfd. 180, 132/33pfd. 182,25 Mk. bez., bunter 128pfd. 169,25 Mk. bez., rother 125/26pfd 153, 128/29pfd. 165,75, 130pfd. 164,75, russ. 132/33pfd. 164,75 Mk. bez

Roggen fest, inländischer loco per 1000 Kil. 120/21pfd 116,25, 121/22pfd. und 124/25pfd. 117,50, 123pfd. 113,75, 125/26pfd. 120, 127/28pfd 121,75 Mk. bez., pro October 106 Mk. Br., 104 Mk. Gd, pro Frühjahr 111 Mk. Br., 109 Mk. Gd.

Gerste still, große loco per 1000 Kil. 120, 128,50, 135,75, 131,25, 145,75, 147 Mk. bez., kleine 100, 114,25, 108,50 128,50 Mk. bez.

Hafer sehr flau, loco per 1000 Kil. 88, 96, 102, 112 116 Mk. bez., pro October 110 Mk. Br., 106 Mk. Gd., pro Frühjahr 108 Mk. Br.

Erbsen feine beachtet, weiße loco per 1000 Kil. 122,25, 125/50, 133,25, 135,50, 137,75 Mk. bez., grüne 115,50, 120 Mk. bez.

Bohnen loco per 1000 Kil. 137,75 Mk bez.

Wicken still, loco per 1000 Kil. 104,50, 106,50 Mk. bez.

Leinsaat flau, feine loco per 1000 Kil. 212 Mk. bez., mittel 182,75, 145,75 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100 % Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 57,50 Mk bez., pro Oktober 53,75 Mk. bez.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.	Oktober 11. R.-Mk.	Oktober 12. R.-Mk.
Roggen fest October-November	113	114
Roggen April-Mai	119,50	120,50
Hafer October	130	130
Petroleum loco	21,70	21,50
Spiritus loco	53	53
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,90	105,10
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,70	101,60
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	146,50	147
Russisch-Englische Anleihe von 1872	79,50	78,80
Russ. Noten	201,80	203,90
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	200,25	202,25
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,80	167,95
London, 1 Lstr 3 Monate	20,26/5	20,27
London, 1 Lstr. 8 Tage	21,47	20,48
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,55	80,55

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Sonnabend, den 12. Oktober.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	758 9	W. 5	Regen	+12	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	761,7	WSW. 4	bedeckt	+11	
Swinemünde	762,2	SW. 4	klar	+10	Seegang sehr ruh.
Kiel	761,2	do 4	Regen	+ 9	
Skagen	754,2	W. 6	h. bed.	+12	Seeg. zieml. unr.
Kopenhagen	758,5	SSW. 4	wolkig	+11	
Bornholm	759,2	WSW. 4	do.	+12	
Stockholm	—	—	—	—	
Riga	756,2	SW 1	bedeckt	+11	

Uebersicht der Witterung.

Barometer ganz Central- und Westeuropa gestiegen, Winde Kanal und Britische Inseln leicht umlaufend, Deutsche Küsten und Skagerak frisch südwestlich, Schottlands Inseln stürmischer Nordwest, Finnland leichter Süd, Wetter unbeständig.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Kirchliche Anzeige.

Heute, Sonntag, Abends 6 Uhr, wird in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt gehalten, wozu Jedermann eingeladen wird.

Herr Director **Steinitz** wird ersucht,

Pascha Tschingderattata

baldigst zu wiederholen.

Unis pro multis.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Leiden entschlief sanft unser lieber Sohn Otto im Alter von 11½ Jahren. Um stilles Beileid bitten

Gregor und Frau.

Eckitten, den 12. October 1878.

Grosser Schützensaal.

Heute, Sonntag, den 13. Oktober,

Grosses Streich-Concert

mit verstärkter Kapelle.

Anfang 8 Uhr. Entree à Person 50 Pf. Familien à 3 Personen 1 Mark.

Königswäldchen.

Kaffee-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 25 Pf.

H. Roedel.

Gänseschiessen

heute Sonntag von 1 Uhr Nachm. auf einer 1/12ringigen Scheibe, wozu ergebenst einlade

E. Kelch.

Schützengarten.

Heute Sonntag, den 13. Oktober 1878.

Auf vieles Verlangen

Grosses

Brillant-Kunstfeuerwerk,

Großes Concert,

wozu, als das letzte, das Publikum zum zahlreichen Besuche ergebenst einlade unter Zusicherung eines genußreichen Abends.

Alles Nähere die Zettel

Anfang des Concerts 4½ Uhr, des Feuerwerks 7½ Uhr.

Kassenpreis **30 Pfennige**, Familienbillets 4 Pers. 1 Mk. sind vorher bei Herrn Plönzky, Café Bismarck, und im Schießhause zu haben.

Max Bon,

Königl. Preuß. conc. Pyrotechn., Chem. und geprüfter Kunstfeuerwerker aus Königsberg.

Krieger-Verein.

Montag, den 28. Octbr. c.,

Abends 8 Uhr,

im **Fischer**'schen Saale

General-Versammlung.

Anträge zur Tagesordnung sind bis **zum 18. d. Mts.** an den Vorstand zu richten.

Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein.

General-Versammlung

der Mitglieder im Müller'schen Lokale, 1 Treppe hoch,

Mittwoch, den 16. Oktober,

Abends 7½ Uhr.

Tages-Ordnung:

1) Bericht der Revisoren pro 1876—1877 und Antrag auf Decharge.
2) Bericht über das Vereinsjahr 1877—78.
3) Rechnungs-Uebersicht und revidirter Jahresabschluß des Jahres 1877—78.
4) Wahl der Revisoren pro 1878—1879.
5) Feststellung des nächstjährigen Etats.
6) Wahl des Vorstandes.

In der General-Versammlung sind alle activen, d. h. Beitrag zahlenden Mitglieder stimmberechtigt. Etwaige Anträge sind beim Vorsitzenden schriftlich einzureichen.

Da die zu gleichem Zwecke auf den 25. September berufene General-Versammlung nicht beschlußfähig war, wird diese zweite General-Versammlung berufen und auf den § 20 des Statuts verwiesen, wonach die diesmalige Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist.

Rechnungen für den Verein sind beim Vorsitzenden einzureichen.

Der Vorstand.

B. Kundt. v. Maliczewky. Dr. Rülf. Riechert. Pott. Hahn.

Handwerker-Verein.

Montag, den 14., Abends 8 Uhr, **Versammlung.**

Vortrag: Geschichte und Besteuerung des Tabaks. — Fragekasten.

Der Vorstand.

Wir sandten an Herrn **Rich. Girod** ein größeres Quantum von unserm **feinen**

Märzen u. Salvator } **Lagerbier**

nebst Eis zum kühlen.

Da das Bier vorzüglich ist, wollten wir hierdurch noch besonders aufmerksam gemacht haben. **Actien-Brauerei Wickbold.**

Café Bismarck.

Guten kräftigen Mittagstisch, in und außer dem Hause, Abonnementspreis à Couvert 60 Pf. Auch können vom 15. d. M. ab noch Abonnenten auf **vollständige Beköstigung** eintreten. Frühstück, Mittag, Abendbrod und 2 mal Kaffee monatlich 36 Mark. **Richard Plönzky.**

Verschiedene Sorten Brennholz,

kleingemacht und in Kloben, in großen und kleinen Posten, sowie eine Partie trockenes starkklobiges **Erlenholz**, Letzteres à Mk. 36 pr. Achtel, empfiehlt

J. v. Zabrowski.

Contre-Escarpe No. 1.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 13. Oktober 1878.

Große

Brillant-Vorstellung

des

Grand-Theater-Varieté

unter Direction des Theaterdirectors

M. Steinitz.

Auftreten des **gesammten** nur aus **Spezialitäten** bestehend. Personals.

Neu! Zum ersten Male: Neu!

Harlequin als Scelett,

große komische Pantomime in 1 Act, arrangirt von Balletmeister Herrn Antony.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Preise d. Plätze **ermäßigt:** Loge 1 Mk., Estrade 1 Mk., Sperrsitz 75 Pf., Parterre 60 Pf., Amphitheater 40 Pf., Gallerie 25 Pf.

Morgen Montag, den 14. Oktober c.:

Unwiderruflich

letzte Vorstellung

in Verbindung mit einer

Gratis-Präsent-Verloosung

eines prachtvollen

Photographie-Albums

Souvenir Steinitz.

Jeder Besucher erhält ein Loos auf **jedes Billet gratis.**

Gänzlich neu!

zum ersten Male.

Geisterhafte

Schatten-Erscheinungen.

Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Preise der Plätze **ermäßigt:** Loge 1 Mk., Estrade 1 Mk., Sperrsitz 75 Pf., Parterre 60 Pf., Amphitheater 40 Pf., Gallerie 25 Pf.

Zu dieser letzten Vorstellung ganz besonders einladend, sage für freundlichen Besuch besten Dank.

Hochachtungvoll

M. Steinitz.

Nachdem längere Zeit im Sternschen Conservatorium Musik studirt habe, auch bereits dort in der Elementarschule als Lehrerin angestellt war, beabsichtige ich jetzt hier nach der dortigen Methode gründlichen Klavier- sowie theoretischen Unterricht zu ertheilen. Ich bitte, mich durch Zuweisung von Schülern zu unterstützen und zeichne hochachtungsvoll

Emma Cohn, Marktstr. 44. 45.

Auction.

Wegen Umzug soll

Montag, den 14. Oktober c., Nachm. 2 Uhr,

und **folgende Tage** eine Wirthschaft, bestehend in:

Spiegeln, Schränken, Tischen, Stühlen, Bettstellen, Bildern, andern Wirthschaftssachen sowie eine gute Harmonika im Hause **Baakenstraße 6** durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

Auction.

Wegen Geschäfts-Aufgabe sollen

Mittwoch, den 16. October c., Nachm. 2 Uhr

und folgende Tage,

Kochgeschirre, Messer und Gabeln, Petroleumkocher, Ofengeräthe, sowie verschiedene eiserne Kurzwaaren und hölzerne Hausgeräthe

im Ladenlokale Friedrichs-Wilhelmstr. 9/10 meistbietend à tout prix durch mich verkauft werden.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Die

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin

empfiehlt sich zum Abschlusse von Versicherungen auf **Holzläger** zu festen und **billigen** Prämien und werden Aufträge für Memel und Ruß entgegengenommen durch die

Haupt-Agentur

R. Ranisch Schwedersky & Co.

Das Wochenblatt.

Eine Chronik fürs Haus.

Im Grote'schen Verlage. — Redaction: Fritz Mauthner.

Wöchentlich 2 Bogen, Preis des Quartals 2 Mark.

Das Wochenblatt will, unabhängig von der Illustrationsneigung des Tages und alle Kräfte nur dem geistigen Inhalte zuwendend, gebildeten Familien eine Hauschronik sein, die edle Unterhaltung mit anregender Belehrung verbindet, auch allen wichtigen Culturerscheinungen Beachtung widmet. Der Preis ist so mässig gestellt (2 Mk. pro Quartal), dass die allgemeinste Verbreitung gewehrleistet sei. Man abonnirt in der Buchhandlung von **Robert Schmidt** in Memel.

Ausverkauf.

Zur Regulirung des **C. Glaus**'schen Nachlasses soll das noch vorhandene Waaren-Lager in

Tüll, Spitzen, Band und Hüten

so schnell als möglich ausverkauft werden.

Das Lager ist durch neue Eingänge aufs Beste sortirt und die Preise spottbillig. — Bestellungen werden bis zur vollständigen Aufgabe sauber ausgeführt.

Benjamin Kundt.

Ausverkauf!

Um mein noch sehr bedeutendes **Tuch- und Buckskin-Lager** womöglichst noch diesen Monat zu räumen, verkaufe ich sämmtliche Sachen zu und unter Kostenpreisen aus und empfehle:

für Winterüberzieher: Double, Ratiné, Moutonné, Flocconné und verschiedene andere gute Stoffe;

für Anzüge: schwere Winter-Buckskins, Englische und Französische Stoffe, desgleichen schwarze und couleurte Tuche, Sommer-Buckskins, und verschiedene andere Tuchsachen.

Gleichzeitig die anerkannt besten **Singer-Nähmaschinen** für Familien-Gebrauch, sowie **Handnähmaschinen, Doppelsteppstich** und **einfachen Stich,** um gänzlich zu räumen, billigst.

Börsenstraße Nr. 7

Benjamin Kundt.

Anfertigung erfolgt auf Wunsch unter Garantie billigst.

Das Putz- und Modewaaren-Lager von J. Sahm,

empfiehlt ein reich sortirtes Lager in den **neuesten Modellhüten, Filzhüten, Blumen, Federn, Bändern, Tüchern und Garnituren** zu soliden Preisen.

Spielwaaren-en-gros-Lager

größte Auswahl, billigste Preise.

Hugo Kadach, Königsberg i/Pr.

Nach Libau

fährt am **Montag** und **Donnerstag** eine Fenster-Kalesche. Näheres im Schwarzen Adler Friedrichsmarkt. **J. Leibowitz.**

Stettinski & Simon,

Marktstraße Nr. 14,

empfehlen:

Kleiderstoffe, Herren-Paletotsstoffe und Buckskins, sowie fertige Damen-Paletots und Jaquettes zu auffallend billigen Preisen.

Stettinski & Simon,

Marktstraße Nr. 14.

Heinrich Karkutsch

in Königsberg,

Dampf-, Wollen- und Seiden-Färberei, Druckerei und **chemische Trocken-Reinigungs-Anstalt,**

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagender Artikel.

Annahme in Memel bei

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Für Wasch-Toiletten

empfing und empfiehlt:

Wasch-Service in weiß und bunt, von Steingut und Porzellan,

Wasser-Eimer mit Metall- und Rohrbügeln, von Steingut u. Porzellan.

Carl Goetz,

vorm. Franz Schinkel.

Beste Stralsunder

Whist-, L'hombre-, Piquet-, Préférence-, Skat- sowie kleine Patience-Karten in den neuesten Dessins bei

Wilhelm Fischer.

Stettinski & Simon,

Marktstraße Nr. 14,

empfehlen: **fertige Herren-, Damen- und Kinder-**

Wäsche,

zu bereits anerkannt billigen Preisen.

Herren-Oberhemde in Baumwolle von Mk. 2,25.

do. do. in Leinen von Mk. 3,50.

Stettinski & Simon,

Marktstraße Nr. 14.

Zu verkaufen:

1/100-Parte der Bark „Norma," geführt von Capitain **Bernecker.** Offerten nimmt entgegen

J. G. Schultz,

Libauer Str. No. 18.

Frischer **Honig-** und **Brust-Malzzucker** ist wieder eingetroffen.

Braeter & Liebe,

Memel, Baderstr. Nr. 4., Holzstr. Nr. 11.

Robert Schmidt's

Bücher-Novitäten-Zirkel.

Neu aufgenommen:

Habicht, Lud., Auf der Grenze. 4 Bde., Roman.

Dubuc, Jul., Reben und Ranken. Studienblätter.

Stolle, Ferd., Deutsche Pickwickier. 3 Bde. Komischer Roman.

Auerhach, Berth., Landolin von Reutershöfen. Erzählung.

Mehring, Franz, Die Deutsche Socialdemokratie, ihre Geschichte und ihre Lehre.

Passarge, Louis, Aus baltischen Landen. Studien und Bilder.

Auer, Adelh., v., Modern. Roman in Briefen.

A. Legacy by the author of „John Halifax, Gentleman." 2 Bde.

Eliot, George, The Lifted Veil and Brother Jacob.

Robert Schmidt's

Buch- Kunst- und Musikalien-Handlung.

Stettinski & Simon,

Marktstraße Nr. 14,

empfehlen als Gelegenheits-Einkauf

Grasleinen,

5/4 br., in schwerer Waare, zur Kinder-Leib- und Bettwäsche, pro Elle 22 Pf.

6/4 br., grobfäd. dichte Waare, pro Elle 30 Pf.

6/4 br., feinfäd. ganz dichte Waare, welche sich vorzüglich zu Nacht- und Oberhemden, sowie Bettwäsche geeignet, pro Elle 33 Pf.

6/4 br. Laken-Grasleinen, vollständiger Ersatz für reine Leinen, im Preise von 40 Pf. pro Elle.

In ganzen und halben Stücken ermäßigte Preisnotirung.

Stettinski & Simon,

Marktstraße Nr. 14.

J. F. Hoffmann's Hamburger Cigarren-Niederlage

Friedrich-Wilhelmstraße 25

empfiehlt

echt Holländische Rauchtabake, Ermeler'sche Rauch- u. Schnupf-Tabake, Shag's, Kautabake etc.

Zu Hochzeits- und Geburtstags-Geschenken

empfehle ich:

Kaffee-Service von 8 Mk. an.

Tassen in schöner Dekoration von 50 Pf. pro Paar an.

Kinder-Tassen reich mit Gold verziert 25 Pf. pro Paar.

Zurückgesetzte weiße **Tassen** v. **Mk. 2,50** pro Dtzd.

Carl Goetz,

vorm. Franz Schinkel.

Ca. 100 Dutzend Untertassen zu Blumenmen-Untersätze à Stück 5 Pf.

Ca. 10 Dutzend Porzellan-Untertassen à Stück 10 Pf.

Ca. 10 Dutzend Obertassen zu Gelee-Formen à Stück 10 Pf.

Loose zur Cölner Dombau-Lotterie,

Haupt-Gewinn Mk. 75,000,

empfiehlt

Wilhelm Fischer.

Pferdedecken,

in allen Größen, sind billig zu haben bei **Stettinski & Simon,**

Marktstraße Nr. 14.

Kartätschen von reinen Borsten gearbeitet, von 1,50—6 Mark. Militärputzzeug billig, empfiehlt

W. Schröder, Schuhstraße 9.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 240. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonntag, den 13. Oktober 1878.

Aus dem Reichstage.

△ Berlin, 10. Oktober.

War das heute ein Gewühl im Foyer des Reichstages! Nur langsam konnten die dichten Gruppen in dem weiten Raume sich bewegen. Und das geschah nicht etwa vor Beginn der Sitzung. Nein da war hinreichender Platz, denn der große Sitzungssaal nahm Viele auf. Das Drängen im Foyer entstand erst, nachdem die Berathungen begonnen, nachdem Herr Hasselmann den Aufenthalt im Sitzungssaale durch eine lange und dunkle Rede unleidlich gemacht hatte. Mehr als zwei Stunden nahm Herr Hasselmann in Anspruch, um aus Anlaß des § 1. des Sozialisten-Ausnahmegesetzes urbi et orbi zu verkünden, was ein Sozialdemokrat sei. Herr Hasselmann malte sein sozialdemokratisches Ideal mit vieler Liebe und tauchte seinen illustrirenden Pinsel tief und mit Behagen in das Petroleumfaß. Das Lob der Pariser Commune ist ja auf der Tribüne des Deutschen Reichstages nicht mehr ganz neu; schon Herr Bebel hat dies Lied gesungen. Damals hatte es noch den Reiz der Neuheit, heute nur alle Schrecken der Langenweile. „Die Sozialdemokratie, das ist die wahre Heiligung der Ehe und der Familie, das ist das Ende der Prostitution, der Armuth, der Mühsal, — die Sozialdemokratie, das ist die Tugend." Das war der ungefähre Inhalt der drittehalbstündigen Hasselmannschen Rede, die unter bengalischer Beleuchtung schloß. Herr Hasselmann forderte mit dürren Worten die Anhänger der heiligen Sozialdemokratie zum Aufruhr auf — Alles natürlich im Namen der Tugend und der Gesetzlichkeit. Vom Präsidenten dafür zur Ordnung gerufen, erklärt Herr Hasselmann: die Provokation zum Aufruhr komme nicht von ihm, sondern von der in Rede stehende Gesetzesvorlage; er ziehe den friedlichen Weg vor, im Nothfalle würde er aber auch sein Leben einsetzen für seine Ideale. Letzteres klingt beinahe männlich — nur schade, daß die interessante Minute eine drittehalbstündige, langweilige Einleitung hatte. Dazu kommt noch, daß die Einleitung in Wahrheit die Hauptsache war; Herr Hasselmann hatte von Parteiwegen den Auftrag, möglichst viel Zeit zu verreden, und dieser Aufgabe hat sich Herr Hasselmann durchaus gewachsen gezeigt. Im Ganzen ging aus der Rede hervor, daß die Sozialdemokraten genau wissen, was ihnen bevorsteht, und daß sie die Galgenfrist benutzen wollen, um noch möglichst viele Rekruten zu werben. „Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methode".

Herr Löwe-Bochum entpuppte sich in seiner nunmehr folgenden, auf der rechten Seite des Hauses beifällig aufgenommenen Rede als Mitarbeiter der „National-Zeitung." Er wiederholte einen seltsamen Artikel, welchen dieses Blatt kürzlich gebracht, einen Artikel, indem an Frankreichs Beispiel haarscharf nachgewiesen war, daß Ausnahmegesetze ganz wirkungslos sind, und nur auf dem Boden des gemeinen Rechtes scharfe Waffen gegen sozialdemokratische Ausschreitungen zu suchen wären. Wie sich gleichwohl der Entschluß rechtfertigen läßt, für das Ausnahmegesetz zu stimmen, blieb das Geheimniß des Herrn Löwe. Was der ehemalige Demokrat sonst vorbrachte, war nicht ungeschickt, es gehörte nur wenig zur Sache und motivirte gar nicht die Stellung des Redners zu dem Gesetzentwurf. Recht eindringlich war die Mahnung, das Genossenschaftswesen, das schon so gute Früchte getragen, nicht den vexatorischen Bestimmungen des Ausnahmegesetzes zu überantworten, sondern das ideale Prinzip der Selbsthilfe gegenüber dem sozialistischen der Staatshilfe hoch zu halten. Gut gemeint war jedenfalls die Einladung an jeden Einzelnen, für sein Theil beizutragen zu der Bildung einer die Klassengegensätze ausschließenden nationalen Gesellschaft wie Frankreich beispielsweise sich einer solchen erfreue. Ganz aus dem Leben gegriffen war die Erzählung, wie eine Dame, die an einem Bau vorübergehe, gewärtig sein müsse, von einem Arbeiter ihr Kleid geflissentlich mindestens beschmutzt zu sehen und eine etwaige zurechtweisende Vorstellung mit Grobheiten beantwortet zu hören. Und das thue der Arbeiter nicht etwa in sozialdemokratischer Herzenshärtigkeit, sondern lediglich aus Haß gegen die besitzende Klasse; denn derselbe Arbeiter zögere keinen Augenblick, einem alten Mütterchen oder einem jungen Mädchen helfend beizuspringen. Geschähe in Frankreich Aehnliches, so würde der Französische Arbeiter in derselben Weise und beinahe mit denselben Worten sein Bedauern über den Unfall aussprechen, wie ein Herr im Salon, der einer Dame die Schleppe abgetreten. — Schade nur, daß die „nationale Gesellschaft" ein Ding ist, bei dem man sich so unendlich viel denken, unter dem man sich aber gar nichts vorstellen kann!

Herr Winterer, der Elsässische Protest-Abgeordnete, sprach als Sachverständiger über die Ausnahmegesetzgebung. Stehen doch die Reichslande seit sieben Jahren unter einem Ausnahmegesetz, unter dem Diktaturparagraphen. Herr Winterer hat es auch schon selbst erfahren, was Alles man unter Sozialdemokrat verstehen kann. Er hat jederzeit die Sozialdemokratie bekämpft, aber ein Wochenblatt, das er gründen wollte, wurde im vorhinein verboten, weil er — der Sozialdemokratie Vorschub leisten würde. Herr Winterer verlangte Preßfreiheit, Freiheit der Diskussion, dann würde die Sozialdemokratie in Elsaß-Lothringen nicht Boden gewinnen. — „Sonderbarer Schwärmer."

Der letzte Redner des heutigen Tages war Herr von Bennigsen. Er hatte die schwere Aufgabe, seine Rede vom 24. Mai d. J. wortweise zu widerrufen — eine peinliche Arbeit, peinlich für den selbstbewußten Mann und peinlich für den Zuhörer! Das gewohnte oratorische Geschick verließ Herrn von Bennigsen nicht, aber jede gewandteste Dialectik muß dem Unmöglichen gegenüber erlahmen. Klug wußte der Redner den Stoff zu gruppiren, indem er die Aeußerlichkeiten breit in den Vordergrund stellte. Das zweite Attentat mußte den Grund abgeben für den Meinungswechsel, der im Mai jedes Ausnahmegesetz prinzipiell verwarf und heute sich demselben bedingungslos unterwirft. Die Formlosigkeit des Maientwurfes wurde lebhaft hervorgehoben gegenüber der juristischen Durcharbeitung der gegenwärtigen Vorlage. Der erste Entwurf machte keinen Unterschied zwischen berechtigten und unberechtigten sozialistischen Zielen, bedrohte das wissenschaftliche Lehrbuch ebenso wie das agitatorische Flugblatt, nahm keine Rücksicht auf humanitäre soziale Bestrebungen und machte nicht die aufreizende Methode zur Vorbedingung der Strafbarkeit. Kurz, Herr von Bennigsen ging sehr hart ins Gericht mit der — Maigesetzvorlage, und malte dieselbe schwarz, sehr schwarz. Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der nach Beginn der Bennigsenschen Rede erschienen war, hörte das Alles wunderbar ruhig mit an. Wußte er doch, daß hier nur die Absicht obwaltete, der heutigen Vorlage eine gute Folie zu geben. Fürst Bismarck ist großgeistig genug, seine eigenen Geisteskinder zu desavouiren, sobald es sich darum handelt, jüngeren Kindern die Wege zu ebenen.

Beinahe rührend, wegen ihrer bescheidenen Ursache, war die große Freude des Herrn von Bennigsen darüber, daß Fürst Bismarck gestern sich nicht blos an die Konservativen, sondern auch an die Nationalliberalen hilferufend gewandt. Herr v. Bennigsen muß wohl geglaubt haben, die Konservativen können durch des Kanzlers gewaltigen Odem zur Majorität aufgeblasen werden, sonst hätte er sicherlich auf den Hilferuf mit Bedingungen geantwortet. Herr v. Bennigsen aber that nichts dergleichen, sondern sprach nur die hoffende Bitte aus, der Kanzler möchte sich auch in Zukunft nicht blos auf die Konservativen, sondern auch auf die Nationalliberalen stützen. — Diese Hoffnung theilen wir und hegen sie mit Zuversicht: Fürst Bismarck wird sich auf die Nationalliberalen mit stützen, so lange er sie nicht völlig „an die Wand gedrückt" hat.

Damit schloß die Debatte über § 1. Die gesammten Conservativen, Nationalliberalen, Gruppe Löwe, der Fortschrittshospitant Möller-Gotha und der Elsässer North stimmten für denselben, und dieselbe Majorität fand sich für den Antrag Ackermann, eine von der Kommission gestrichene Einschaltung („namentlich die Eintracht der Bevölkerungsklassen") wieder herzustellen.

LB. Deutscher Reichstag.

9. Plenarsitzung. Donnerstag, 10. Oktober.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. Am Tische des Bundesraths: Graf zu Eulenburg, Hofmann, Abeken, Dr. Friedberg, v. Prollius u. A.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie.

Erster Redner zu § 1 ist Abg. Hasselmann (Sozialist). Wir haben längst erwartet und wissen längst, daß man mit solchen Ausnahmebestimmungen den berechtigten Forderungen des arbeitenden Volks entgegentreten will, der Kampf ist eröffnet, wir nehmen ihn auf und werden ihn durchführen mit aller Energie (Hört! Hört!). Bis jetzt haben Sie nichts erlebt, als eine ruhige, friedliche Agitation; Sie wollen eine solche nicht haben. Was daraus in Zukunft erwachsen wird, das haben Sie sich allein zuzuschreiben. Wenn Sie wünschen, daß es zu Gewaltthätigkeiten kommt — und es scheint dies der Wunsch in der That zu sein — so möge das Blut auf jene Köpfe fallen, die es verschuldet, daß überhaupt Blut fließt (Hört!). Wir sehen der Ausführung dieses Gesetzes entgegen, ohne dasselbe irgend wie zu fürchten, denn die Sozialdemokratie weiß, daß eine Idee nicht vernichtet werden kann. Sie ist bereit, alle Opfer zu bringen, denn die Masse des Volkes steht hinter ihr und ist bereit, sie nach Kräften zu unterstützen. Der § 1 zeigt, daß man nicht mehr im Stande ist, die Institution eines sogenannten Rechtsstaates festzuhalten, sondern daß man die Maske vollends fallen lassen will. Auf der anderen Seite geht daraus hervor, daß sowohl die Regierung, wie die Commission und auch der Reichskanzler selbst nicht zu wissen scheinen, was Sozialdemokratie ist. Die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers haben das auf's Schlagendste nachgewiesen. Die Arbeiter werden sich bedanken, das Zuckerbrod anzunehmen, das man ihnen mit der einen Hand anbietet, während man ihnen mit der anderen die Peitsche zeigt. Redner geht auf die Aeußerungen des Fürsten Bismarck in Bezug auf Lassale ein und bestreitet, daß dieser, wie der Reichskanzler behauptet, „Monarchist" gewesen. Er (Redner) sei gerade deshalb ein so eifriger Anhänger Lassale's geworden, weil dieser zuerst den Muth gehabt, sich öffentlich als Republikaner zu bekennen. Aber nicht die Sozialdemokratie habe die Legitimität erschüttert, sondern Fürst Bismarck selbst, der zuerst einen König vom Thron gestoßen. Der wahre Patriotismus sei nicht da zu suchen, wo man mit Blut und Eisen blutige Lorbeern auf den Schlachtfeldern sammelt, sondern da, wo man will, das Friede unter den Nationen geschaffen werde und Wohlergehen im Lande herrsche. Diesen zweiten Grad von Patriotismus besitzen die Arbeiter aller Länder; selbst in jener aufgeregten Zeit des Jahres 1870, wo unter der Führung der Pariser Polizei auf allen Straßen von Paris der Ruf erschollen sei: à Berlin, hätten sozialistische Pariser Arbeiter den Muth gehabt, den Frieden zu fordern. Die weiteren Ausführungen des Redners über Familie und Ehe werden häufig durch den Ruf „§ 1" unterbrochen; nichtsdestoweniger entwickelt Redner sehr ausführlich seine und der Sozialdemokratie bekannten Ansichten über Ehe und Familie, die nur durch die Sozialdemokratie vor Prostitution geschützt und bewahrt werden kann. Es folgt endlich eine Vertheidigung und Lobrede auf die Pariser Kommune, die jedoch vom Präsidenten als nicht hierher gehörig unterbrochen wird. Weiter wendet sich der Redner gegen die Ausführungen Bismarcks und behauptet, daß der Reichskanzler ganz falsche Vorstellungen von den Arbeiterverhältnissen habe; nicht die sozioldemokratische Agitation habe die Arbeiter und den kleinen Beamten der Sozialdemokratie zugeführt, sondern das Verfahren der Regierung nach dem Satze: Wer da hat, dem wird gegeben, und wer da nichts hat, dem wird auch das genommen, was er hat. — Die Sozialdemokratie sei nichts als ein Nothschrei des Proletariats, welches nach Besserung der heutigen Verhältnisse strebt und wenn die heutigen Verhältnisse so verzweifelte seien, so liege dies in der planlosen Produktionsweise. Die heutige Gesellschaft beruhe auf der Ausbeutung der Menschen durch den Menschen und sei ein Sklaventhum in einer anderen Gestalt. Redner führt dann weiter diesen Gedanken aus und sucht an dem Beispiele der Staatsbergwerke den Nachweis zu führen, daß das arbeitende Volk auf eine ernste Hilfe Seitens der Regierung niemals rechnen dürfe. Dieselbe habe auch nichts gethan, sich das Vertrauen der Arbeiter zu erwerben, vielmehr sei ihr Bestreben stets darauf gerichtet gewesen, die Freiheiten der Arbeiter nach Möglichkeit zu beschränken. Wir wollen, schließt Redner, das Volk nicht zu einem offenen Kampfe treiben, wir proklamiren nicht die offene Gewalt, Sie aber wollen das Proletariat ächten. Wenn man das Volk zur Verzweiflung bringt, dann wissen wir, wo unser Platz ist, wir sind bereit, nöthigenfalls für unsere Sache unser Blut zu lassen. Ich und alle meine Freunde werden, wenn es sein muß, auf der Bresche stehen und . . . .

Präsident: Der Redner, glaube ich, überschreitet mit seinen Ausführungen die Grenze der parlamentarischen Redefreiheit. Das ist eine directe Provokation zum Aufruhr. (Sehr richtig).

Abg. Hasselmann: Dem gegenüber erinnere ich nur an die Rede des Fürsten Bismarck, der da erklärte: „Wenn wir in einer Gesellschaft von Banditen leben, dann muß man sich den Dolch schleifen ꝛc." — Wir schleifen keinen Dolch, wenn wir mit Jemand kämpfen, dann überfallen wir ihn nicht meuchlings, dann kämpfen wir Brust an Brust, wenn man uns mit Bajonetten angreift, dann werden wir . . .

Präsident: Ich wiederhole, das ist die directe Aufforderung zum Aufruhr. (Lebhafte Zustimmung). Ich rufe deshalb den Herrn Redner zur Ordnung. (Lebhafter Beifall).

Redner fortfahrend: Ich provozire nicht, sondern wir sind dazu provozirt worden. Ich habe wiederholt gesagt, daß ich den Weg des Friedens vorziehe, aber ich bin auch bereit, mein Leben für die Sache zu lassen, und Fürst Bismarck möge auch einmal an den 18. März 1848 denken. (Große Unruhe. Der Redner verläßt in großer Anfregung die Tribüne.)

Abg. Dr. Löwe-Bochum ist dem Vorredner für seine Ausführungen sehr dankbar, denn es sei das erste Mal, daß er ein sozialdemokratisches Zukunftsbild entwickelt gehört. Sehr sonderbar habe sich davon nur gemacht die Klage über den Polizeistaat, in dem wir leben. Auch habe er in der Rede des Vorredners von einer Gehirnkraft nichts vernommen (Heiterkeit) und (er Redner) behaupte, daß der gegenwärtige Zustand, in dem wir leben, immer noch ein viel gesegneterer ist, als der sein werde, den der Abg. Hasselmann geschildert. Er (Redner) habe sich von Jugend an durchs Leben durcharbeiten müssen und deshalb könne er die Deklamationen, die jetzt über Arbeit und Armuth zum Besten gegeben werden, ruhig anhören. Er habe die Entwickelung unserer sozialen Verhältnisse seit 40 Jahren mit Aufmerksamkeit verfolgt; er habe die Wohnungen der Arbeiter damals gesehen und heute und könne versichern, daß kein

Stand sich in seinen ganzen Genüssen so gehoben hat, als gerade der sog. vierte Stand. (Sehr richtig). Wenn irgend Jemand Ursache zur Klage habe, so seien es der kleine Bürgerstand, die kleinen Beamten, die Lehrer und Geistlichen, die Aerzte mit geringer Praxis u. s. w. Der Vorredner stellte die Sozialdemokratie so dar, daß man mit dem Dichter sagen könnte: „Dies Kind, kein Engel ist so rein, laßt's eurer Huld empfohlen sein!" (Heiterkeit). Wir haben keine eigentliche Definition der sozialdemokratischen Bestrebungen gehört, sondern nur eine Beschreibung eines krankhaften Zustandes. Redner kennzeichnet das Bestreben der sozialdemokratischen Agitatoren, den sogen. vierten Stand hermetisch abzutrennen von allen Anderen, um so jeden Einfluß von anderer Seite, ja jede Diskussion unmöglich zu machen. Und dabei hätten die sozialdemokratischen Führer nur solche Vorschläge zur Besserung der Lage der Arbeiter zu machen vermocht, die ein Abklatsch waren der Bemühungen volksfreundlicher Männer aus anderen Lagern. Diese verdienten Männer hätten allezeit die wüthendsten und verleumderischsten Angriffe seitens der sozialdemokratischen Führer auszuhalten gehabt, in erster Reihe Herr Dr. Schulze-Delitzsch, auf den die sozialistischen Wanderlehrer förmlich abgerichtet worden seien. Und Herr Dr. Schulze-Delitzsch habe in seinen Genossenschaften etwas geschaffen, das weit wirksamer und idealer sei, als selbst die vom Staate unterhaltenen Produktivgenossenschaften, wie die Sozialisten sie anstreben. Der Staat sei gar nicht im Stande, so viel Millionen aufzubringen, als im Genossenschaftswesen jetzt cirkuliren. Und besonders müsse hervorgehoben werden, daß der Begründer des Genossenschaftswesens, obwohl selbst Fortschrittsmann, doch stets entschieden dagegen gearbeieet habe, die Genossenschaften zu Parteizwecken auszubeuten. — Was uns in Deutschland namentlich fehle: das sei das gesellschaftliche Gemeingefühl, welches keine Klassengegensätze kennt. Bei uns fühle selbst der gutartige Arbeiter, der dem Armen und Gebrechlichen gern beisteht, eine Art Haß gegen den Besitzenden, den Wohlgekleideten. In Frankreich sei das ganz anders, und darum sei eine soziale Revolution dort ganz unmöglich Das vorliegende Gesetz, welches man ein Ausnahmegesetz nenne, habe nur den Zweck, die Arbeiter von dem Terrorismus der sozialdemokratischen Agitatoren zu befreien. Wenn bei ausbrechenden Strikes einem Arbeiter, der gern weiter arbeiten möchte, gesagt wird: „Wenn du das thust, zerschlagen wir dir die Knochen im Leibe," so liegt darin eine weit ärgere Beschränkung der persönlichen Freiheit, als dieses Gesetz zur Folge hat, und das um so mehr, als bei Vergewaltigungen der erwähnten Art sich erfahrungsmäßig niemals Zeugen finden. In Frankreich habe man trotz der oben erwähnten günstigeren Lage zu Ausnahmegesetzen gegriffen, doch seien dieselben immer schnell wieder in Vergessenheit gerathen, und allein wirksam habe sich das Vereinsgesetz vom Jahre 1834 gezeigt, welches alle Revolutionen überdauerte, weil keine Regierung das Interesse hatte, dasselbe abzuändern. Das Ausnahmegesetz — auch das voliegende — wirke nur wie ein Schreckschuß. Nothwendig sei, daß die Gesellschaft sich selbst helfe, daß wir alle bemüht bleiben, eine nationale Gesellschaft zu bilden, die alle Klassen umfaßt. — Sehr nachdrücklich und eingehend empfiehlt Redner, das Gesetz so zu gestalten, daß die nicht hoch genug zu schätzenden Genossenschaften vexatorischen Maßregelungen entrückt bleiben. (Beifall rechts).

Abg. Winterer (Protestler) erklärt sich gegen das Gesetz, indem er näher darlegt, daß der Begriff „Sozialdemokratie" schwer zu definiren sei und daß nach Annahme dieses Gesetzes der Willkür Thür und Thor geöffnet würde. Er selbst sei der entschiedenste Gegner aller sozialdemokratischen Bestrebungen, trotzdem habe ihm der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen die Herausgabe eines Blattes unter demselben Vorgeben verweigert. Redner schildert die verschiedenartige Behandlung der Sozialdemokraten und der Protestler in den Reichslanden. Da seien den Sozialdemokraten keinerlei Schwierigkeiten zur Abhaltung von Wahlversammlungen in den Weg gelegt, während dies der Protestpartei wiederholt passirt sei. Das vorliegende Gesetz werde keinen Erfolg haben, wenigstens nicht den, den man sich davon verspreche. Wir, fährt der Redner fort, unterschätzen die Gefahren des Sozialismus nicht, auch bestreiten wir der Regierung nicht im Mindesten das Recht und die Pflicht, der Verbreitung der sozialdemokratischen Lehre entgegenzutreten. Es ist das Pflicht aller Staaten, denn der Sozialismus ist international, er ist eine Weltmacht geworden in seinem Wirken und seinem Wesen, in seiner Ausdehnung; die Bekämpfung muß deshalb eine internationale sein. Aber wenn die Regierung, ich spreche hier von meinem eigenen Vaterlande, so fort regiert, wie bisher, dann wird es ihr nicht gelingen, die Sozialdemokratie mit Erfolg zu bekämpfen. Die Regierung möge aufhören, jeden guten Einfluß zu hemmen, wie sie es bis jetzt gethan, sie möge nur bessere Preßzustände geben, sie möge unsere christlichen Bildungsvereine wirken lassen; sie möge uns nicht mehr Lehrer schicken, die aller Sittlichkeit und aller christlichen Lehre Hohn sprechen, und ich versichere, der Sozialismus wird niemals in Elsaß-Lothringen Boden gewinnen. (Bravo!)

Abg. v. Bennigsen: In der Diskussion ist mir und meinen politischen Freunden der Vorwurf gemacht worden, daß wir im Frühjahre dieses Jahres zu demselben Gesetze eine andere Stellung eingenommen haben, als heute. Soweit dieser Vorwurf überhaupt begründet ist, so würde nichts Wunderbares darin liegen, wenn eine große politische Partei in ihrer verantwortlichen Stellung nach dem Eintritt so erschütternder Ereignisse gewisse Verhältnisse heute anders beurtheilt, als vor wenigen Monaten; es kann das um so weniger wunderbar sein, da Niemand voraussehen konnte, daß die so rasch aufeinanderfolgenden Angriffe auf das Leben Sr. Majestät des Kaisers das gesammte Deutsche Volk in seinem Bewußtsein so tief aufregen würde. Dieser Eindruck war so mächtig, daß nicht blos meine Freunde und ich genöthigt waren, noch einmal zu untersuchen, wie solche Ereignisse im Zusammenhange stehen mit anderen krankhaften und bösartigen Erscheinungen in unserm Staatsorganismus, und wie am besten diesen Ereignissen begegnet werden könne. Auch andere Parteien haben dieselben Empfindungen gehabt und haben ihnen Folge gegeben. Die Fortschrittspartei sowohl wie das Centrum waren noch im Frühjahr der Meinung, es würde diesen Ereignissen gegenüber genügen, die vorhandenen Gesetze in geeigneter Weise zu handhaben. Auch diese beiden Parteien nehmen heute einen anderen Standpunkt ein. Aber ich glaube nicht, daß der von der Fortschrittspartei vorgeschlagene Weg noch in dieser Session zu einer Verständigung mit der Regierung führen könnte. Redner wendet sich nun zu dem vorliegenden Gesetz, speziell des zur Berathung stehenden § 1 und konstatirt aus dem Wortlaut des letzteren, daß von demselben nur diejenigen Bestrebungen getroffen werden sollen, welche auf den Umsturz der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung abzielen. Niemand von uns bestreitet, daß das hier vorliegende Gesetz ein Spezialgesetz ist, aber man wird nicht behaupten können, daß mit demselben bestimmte Klassen der Gesellschaft oder bestimmte Parteien getroffen werden sollen. Es ist dasselbe vielmehr nur gerichtet gegen bestimmte Handlungen, die unter den Begriff der Gemeingefährlichkeit fallen. Was uns gefährlich erscheint, das sind nicht die wissenschaftlichen Untersuchungen über die Lage der Arbeiterverhältnisse, das sind nicht die humanitären Bestrebungen auf diesem Gebiete, das ist der revolutionäre Charakter, den diese ganze Bewegung angenommen hat, wie er hervorgetreten in der Presse, in den Versammlungen, in den Vereinen. In Deutschland hat man unter der arbeitenden Bevölkerung in einer Weise agitirt, daß diese alle Hoffnung aufgeben muß, auf dem Gebiete der gegenwärtigen Rechts-Institutionen eine Verbesserung ihrer Lage herbeigeführt zu sehen. Darin eben liegt das Frevelhafte und das Gefährliche dieser Agitation. Die Massen werden täglich mehr unzufrieden gemacht mit ihrer Lage, die Hoffnung, daß die Lage der Arbeiter eine bessere werden könnte, wird ihnen verschlossen; die Lage des Einzelnen zu bessern, übernimmt schon Niemand mehr. Redner glaubt die Ursache dieser beklegenswerthen Zustände theilweise auch in der Uebertragung so kolossaler Kapitalien nach Deutschland zu finden, wie es durch die Französische Kriegsentschädigung geschehen. Die finanzwirthschaftliche Aufgabe, die dadurch entstanden, sei für uns zu groß gewesen und habe deshalb stören auf unsere Verhältnisse eingewirkt. Das Auffallende der sozialistischen Bewegung Deutschlands findet Redner in der Thatsache, daß Karl Marx, der der Deutschen Agitation das Leuchtfeuer der Agitation anzünde, obwohl er in London seine Residenz habe, unter den Englischen Arbeitern keinen Anhang habe. Die Englischen Arbeiter hätten sich dem Einflusse dieses Mannes vollständig entzogen. Ebenso ständen dieselbeu den politischen Parteien vollständig fern, und suchten dieselben lediglich in gemeinschaftlicher Wirksamkeit ihre Lage zu verbessern. In Deutschland dagegen werde den Arbeitern Tag für Tag das eherne Lohngesetz vorgeführt und behauptet, daß, wenn ihre Lage eine bessere werden solle, die ganze Produktionsweise eine andere werden müsse, man müsse zu einer gemeinsamen Produktion gelangen. — Wenn die Gefahren einen Umfang angenommen, wie bei uns, dann sei die Nation gezwungen, den Ausbruch der Gewalt nicht an sich herankommen zu lassen, sondern demselben bei Zeiten zu begegnen. Die Nation sei berechtigt, sich zu fragen, ob nicht die Zeit herangekommen sei, wo man die Verführer und Verführte auseinanderreißen müsse, um den Gesundungs-Prozeß vorzubereiten. Diese Pflicht und das Recht werde man keiner Nation bestreiten können, vorausgesetzt, daß die Gefahren als so groß anerkannt werden. Und gerade hierüber seien alle Parteien im Hause einerlei Meinung. Das seien die Gründe, die seine Partei veranlaßt hätten, eine andere Stellung der Regierungsvorlage gegenüber einzunehmen, wie im Frühjahr dieses Jahres. Angesichts der so offenkundigen Gefahren habe sie sich der Aufgabe nicht entziehen wollen, gemeinschaftlich mit der Regierung und den konservativen Parteien dem Uebel entgegenzutreten; wobei er es dahingestellt lassen wolle, ob der eingeschlagene Weg auch der einzig richtige ist, aber er sage sich, wolle man noch in diesem Jahre eine Maßregel feststellen, so finde er keinen andern Weg, als den, den die Regierung in der Vorlage vorschlägt. — Zum Schluß nimmt Redner von dem gestrigen Ausspruche des Reichskanzlers Akt, daß er die volle Gleichberechtigung der liberalen und conservativen Parteien anerkenne. Er spricht seine Freude über diese unumwundene, offene Erklärung des Herrn Reichskanzlers aus, die um so werthvoller sei, als derselbe sich bisher mehr auf die conservative Partei habe stützen zu müssen geglaubt. Redner hätte gewünscht, daß die Regierung schon im Wahlkampfe diesen Grundsatz befolgt und sich ganz offen auf die konservative Seite gestellt; indessen hofft er, daß die gemeinsame Gefahr auch den gemeinsamen Boden werde finden lassen, auf welchem der Kampf aufgenommen und fortgeführt werden muß. Redner schließt mit dem Ausspruche, daß die gegenwärtige Zeitlage gerade dazu angethan sei, den Werth unserer Staatsmänner auf die Probe zu stellen und zu zeigen, was sie Großes und Werthvolles ihren Nachkommen hinterlassen. (Lebhaftes Bravo.)

Die Diskussion wird hierauf beschlossen.

Bei der Abstimmung wird zunächst ein Antrag des Abg. Brüel, im § 1 das Wort „sozialistisch" zu streichen, abgelehnt, dagegen das gestern von uns mitgetheilte Amendement Ackermann und Gen.: hinter den Worten: „öffentlichen Frieden" die Worte: „insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen" einzuschalten, genehmigt und in dieser modifizirten Fassung § 1 mit aller gegen die Stimmen der Fortschrittspartei, des Centrums der Polen, der Elsaß-Lothringischen Abgeordneten (mit Ausnahme von North, der dafür stimmte) angenommen.

§ 1 verlautet danach: „Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten. Dasselbe gilt von Vereinen, in welchen sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevöllerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten."

Hierauf wird die Berathung vertagt.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Sozialistengesetzes. (Schluß $4\frac{1}{4}$ Uhr.)

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Armes liebes Kind," — fuhr Axel fort — wie magst Du gelitten haben unter der Last jenes Geheimnisses? Ach, nun begreife ich freilich Papa's zornige Laune, sie war der Ausfluß der grenzenlosen, schreckensvollen Bestürzung über die unverhoffte Zeitungsnotiz."

„Glaubst Du an die Echtheit derselben, oder gar, wie Papa behauptete, an die projectirte Heirath?" forschte Hortense.

„In das Reich der Unmöglichkeit gehört Beides nicht," versetzte der junge Mann achselzuckend. Natürlich ganz abgesehen von den niederen Motiven, welche gewisse Leute nur zu geneigt sind, dem jungen Mädchen unterzuschieben, wenigstens entspräche eine solche Annahme durchaus nicht dem reinen Bilde, welches meine Hammarskiölder Freunde von ihrer Kindheitsgespielin zu entwerfen pflegten."

„Und das gewiß und wahrhaftig das wahre ist!" rief Hortense mit Eifer. „Ihr Antlitz trägt keinen Zug einer ränkevollen Intriguantin, oder —" sie brach plötzlich ab.

„Ich wußte nicht, daß Dir Onkel Erichs Mündel persönlich bekannt ist," bemerkte Axel in halb fragendem Tone.

Hortense erröthete, doch ihrer Befangenheit schnell Herr werdend, erwiderte sie ruhig: „So ists kaum zu nennen, lieber Bruder. Ich sah sie nur einmal, ohne daß — doch Du sollst in dieser Stunde der Bekenntnisse nun auch mein letztes kleines Geheimniß vollständig kennen lernen.

„Als ich in der vorigen Woche einen Tag in Stockholm war, hauptsächlich wie Du weißt, um unsere fertigen Stickereien abzuliefern und neue Aufträge entgegenzunehmen, blieben mir, nach Besorgung aller sonstigen Geschäfte und Commissionen, noch beinahe drei Stunden Zeit bis zum Abgange des nächsten Eisenbahnzuges. Nach genauer Revision meiner Kasse beschloß ich die mir gewährte Frist zum Besuche der seit Kurzem eröffneten neuen Gemäldeausstellung zu benutzen.

Mir sehr erwünscht waren die herrlichen, der Kunst geweihetn Räume, vielleicht der an diesem Tage herrschenden übergroßen Hitze wegen, nicht allzu zahlreich besucht und konnte man sich dem ungestörten Genusse eines längeren Versenkens in dieses oder jenes Bildwerk ganz nach Gefallen hingeben. Bei meiner großen Vorliebe zur Malerei schwelgte ich förmlich in dem Gebotenen, besonders zog eine fein aufgefaßte, stimmungsvolle Landschaft von Larsson mich immer wieder von Neuem an und ihr sollte auch mein Abschiedsblick gelten, als ich nach einem Blick auf die Uhr — die Stunden waren wie im Fluge vergangen — mich zum Verlassen der Kunsthallen genöthigt fand. Als ich nun den Hauptsaal noch einmal betrete, gewahre ich vor besagtem Bilde einen Herrn, eine junge Dame am Arme, stehen, beide in andachtsvolles Schauen versunken.

Auch mich erfaßt sofort wieder der poesievolle Zauber der von silbernem Mondlichte überflutheteten Hochgebirgslandschaft und erschrocken fahre ich zusammen, als der Fremde zu seiner Begleiterin halblaut bemerkt: „Wundervoll naturgetreu. Du wirst Dich bald durch eigenen Augenschein der grandiösen Wirklichkeit davon überzeugen.

Diese Stimme mußte ich schon einmal in meinem Leben gehört haben und die hohe gebieterische Gestalt — der Deinen ähnlich — die feinen, vornehmen Gesichtszüge des Mannes schärfer betrachtend, drängt sich mir plötzlich die Gewißheit auf, daß der vor mir Stehende Onkel, Erich sein müsse. Je länger ich ihn beobachtete, desto bekannter erscheint er mir und schwindet vollends aller Zweifel, als die junge Dame erwidert: „Wie freue ich mich auf die Wunder des Hochlandes. Wir wollen auch die Romantik einer solchen Mondscheinnacht genießen, Onkel Erich. Ich meine, sie kann kaum lebendiger wirken, als diese herrliche Zeichnung, deren Reiz mich umfängt wie ein Traum, in dem ich das Rausche der Ljus-

näelf zu hören glaube. Ich könnte vor diesem Gemälde stundenlang verweilen."

„Wohl wahr," versetzte Onkel Erich zustimmend. „Doch hoffentlich bietet die Ausstellung noch mehr des Schönen und Fesselnden und schlage ich daher vor, wir halten heute im Ganzen flüchtige Umschau, dann sind wir bei einem zweiten Besuche bereits orientirt und können unsere Aufmerksamkeit sofort dem Besten zuwenden."

Noch während er sprach, schritten Beide schon langsam weiter und seitwärts stehend, scheinbar in Betrachtung einer heiligen Familie vertieft, genoß ich nun den Anblick eines Angesichts von so zarter Schönheit, wie ich noch keines gesehen. Als im selben Moment ein Paar leuchtende Augen den meinen begegneten, wollte mich bedünken, als ob nicht nur in ihren Blicken eine Schwermuth sich ausprägte, sondern als ob auch den Gesichtszügen ein rührender Ausdruck innewohnte, der mir verrieth, daß auch dies jugendliche Wesen schon Bekanntschaft gemacht mit des Lebens bitterm Weh."

„Arme, liebe Hortense, für derartige verwandte Empfindungen besitzest Du freilich ein feines Verständniß, und verdankt die junge Fremde wohl hauptsächlich dem ihr eigenen melancholischen Reiz Deine warme Theilnahme?" warf Axel ein.

„Die Schönheit des jungen Mädchens, verbunden mit Herzensgüte muß, glaube ich, eines Jeden Interesse fesseln und finde ich Onkel Erichs zärtliche Neigung für das liebliche Geschöpf begreiflich," versicherte Hortense.

„Hm — doch Deine Erzählung war wohl noch nicht zu Ende? Bemerkte, erkannte Dich Onkel Erich?"

„Er mich? nein! Wie sollte er auch? Ich stand, das Gesicht von ihm abgewandt. Ich mußte mich damals gewaltsam vom Anblick des Mädchens trennen, wollte ich nicht den Zug versäumen, aber sie schien stetig vor mir herzuschweben und als ich zu meiner Befriedigung in dem mir angewiesenen Coupé allein blieb und unwillkürlich die Augen schloß, hatte ich eine seltsame Vision, die sogar seitdem mich häufig verfolgt."

„Wirklich? Nun, was erblicktest Du denn?" fragte Axel gespannt.

„Der Begleiter der Erika, an dessen Arm sie hing, war nicht mehr ihr Vormund, sondern eine schlanke Jünglingsgestalt, die Deine lieben Züge trug."

„Ah, wahrhaftig? Nun, das ist in der That eine merkwürdige Vision, die mir aber — verzeih, Hortense, hauptsächlich den lebendigen Stempel eines heimlichen Wunsches zu tragen scheint, nicht also, Liebe?"

„Das erste Mal ganz bestimmt nicht!" versicherte Hortense ernst. „Das seltsame Trugbild versetzte mich sogar in Aufregung, aber — durchaus freudiger Natur, Axel, weil ich mir einredete, daß Deine einstige Gattin, wenn sie diesem holden Geschöpf gliche, gewiß auch ein Herz für ihre arme Schwägerin haben und ihr gern ein Plätzchen am Herde gönnen würde und seitdem beklage ich mehr denn je das unselige Zerwürfniß zwischen Papa und Onkel Erich. — Deinetwegen, mein Bruder, weil dadurch jede Annäherung zwischen Euch unmöglich wird — und doch wäre gerade in dem großartigen Hammarskiölder Etablissement Dein genialer Kopf am rechten Platze, während hier, unter tausend Sorgen und Mühen —"

„Ich bin auch gar nicht Willens," fiel Axel, einen gewaltsam sich empordrängenden Seufzer rasch unterdrückend, mit nachdenklichem Ernst ein, „Zeit meines Lebens auf Gyllennäs Kohl zu bauen. Nimmt das väterliche Gut dereinst seinen alten werthvollen Standpunkt wieder ein und mit Gottes Hilfe wird es dahin kommen, dann überlasse ich die fernere Bewirthschaftung Bruder Henry's Händen. Ich aber suche mir einen größeren, meinen Neigungen entsprechenden Wirkungskreis und ist ein solcher gefunden, dann kommst Du zu mir, Hortense. Wir Beide gehören nun einmal zu einander, denn selbst, sollte mich dereinst die kaum zu „befürchtende" Lust anwandeln, eine Lebensgefährtin zu nehmen, so werde ich nur eine Gattin wählen, die auch meinem treuesten Kameraden ein warmes Schwesterherz entgegenbringt. Darauf verlaß Dich, Hortense, mein Haus ist und bleibt auch das Deine, so lange Du selbst dies wünschest, oder — bis ein Würdigerer kommt, Dich als wackere Hausfrau in ein neues Heim zu führen."

Doch sieh, ein halbes Ständchen nur gedachte ich mit Dir zu plaudern, und jetzt neigt die Sonne sich schon ihrem Untergange zu."

„Wahrhaftig!" pflichtete Hortense fast erschrocken bei. „Und horch! klappert da nicht eben schon Greta mit den Milcheimern durch den Hausflur, auch mich an meine Pflicht mahnend, die mich zunächst —" sie lächelte durch Thränen — „in den Kuhstall führt!

„Bon!" nickte Axel heiter, „so thut eben Jeder das Seine." Er hatte bereits den breitrandigen Strohhut in der linken Hand, während die Rechte sich nochmals Hortensen entgegenstreckte. Ein kurzer, warmer Händedruck, ein inniger, verständnißvoll gewechselter Blick — dann eilten Beide gleichzeitig ihren verschiedenartigen Beschäftigungen nach. (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Landes-Director der Provinz Ostpreußen, Herr v Saucken-Tarputschen, hat die Landes-Directoren der übrigen Provinzen und den Magistrat von Berlin auf mehrere Mängel des Viehseuchen-Gesetzes in Bezug auf rotzkranke Pferde aufmerksam gemacht und sie ersucht, im Verein mit ihm Schritte zur Beseitigung derselben zu thun. Namentlich hat er auf die Mißstände hingewiesen, welche dadurch erwachsen, daß nur rotzverdächtige Pferde getödtet werden sollen, nicht aber Pferde, welche der Ansteckung durch Rotz verdächtig sind, weil für letztere Pferde die vorschriftsmäßige Entschädigung aus den durch Beiträge der Pferdebesitzer gebildeten Seuchenfonds nicht gewährt werden kann. Der Berliner Magistrat hat über die Sache bereits berathen und zwar die Richtigkeit der Saucken'schen Ausführungen anerkannt, den Zeitpunkt für eine Aenderung des Seuchengesetzes aber noch nicht für gekommen erachtet.

Insterburg, 8. Oktober. Ein Berliner Handelsreisender hat im vergangenen Sommer, auf die Beschränktheit der hiesigen Landbewohner spekulirend, sich einen etwas seltenen Scherz erlaubt Er reiste in unserm Kreise umher, stellte sich in verschiedenen Orten als ein vom Staate ausgeschickter Arzt vor, welcher Untersuchungen auf Pocken und andere Krankheiten hin vornehmen solle und forderte mehrere Personen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts auf, sich zu entkleiden und sich ihm dann zur Untersuchung vorzustellen. Einige Männer, Frauen und Mädchen waren — man sollte es kaum glauben — wirklich so thöricht, seinen Worten Glauben zu schenken und seiner Aufforderung Folge zu leisten. Der betreffende Gensdarm erhielt indeß davon Nachricht und machte Anzeige. Die Person des Mannes wurde zwar festgestellt, der Polizeianwalt konnte jedoch gegen denselben, weil die Untersuchung der Leute immer im Zimmer und einzeln vorgenommen, die Oeffentlichkeit demgemäß nicht verletzt war, nur wegen Annahme einer ihm nicht zukommenden Würde Anklage erheben. Der Polizeirichter erkannte auf 50 Mark Geldstrafe (K. Allg. Ztg.)

M. Insterburg, 11. October. Der berühmte Recitator Richard Türschmann hielt gestern einen Vortrag im großen Saale des Schützenhauses. Der Gegenstand der Recitation war Shakespeare's Romeo und Julie. Das Auditorium war sichtlich erfreut, das klassische Stück aus einem Gusse zu hören. Die Wirksamkeit war eine um so bedeutendere, als Herr Türschmann das Stück aus dem Gedächtnisse ohne jegliche fremde Beihilfe reproducirte. Daß bei dieser Vortragsweise das innigste Gefühl, die Lebhaftigkeit und Frische, namentlich der innere Zusammenhang mehr zum Ausdruck gelangt als bei einer Bühneninscenirung. — Daß die Fröhlichkeit oft das Maaß des Zulässigen überschreiten kann, hatten wir gestern Abend den deutlichsten Beweis. Der neue Oekonom des Schützenhauses hatte gestern eine große Eröffnungsfeier veranstaltet, bei welcher recht munter gezecht wurde. Um Mitternacht fiel es einer Anzahl Zecher ein, die Niederlassung des Mechanikers Bertram auf dem neuen Markte zu belagern und mit Steinen und ähnlichem Geschoß zu bombardiren. Es entspann nun sich zwischen den Leuten des Bertram und den braven Zechern ein Gefecht, aus welchem eine recht ansehnliche Anzahl blutiger Köpfe hervorging. Letztere gehören leider den angesehensten Bürgern hiesiger Stadt.

Rg. **Königsberg**, 11. Oktober. Die neue Taubstummenschule des Ostpr. Central-Vereins für Erziehung bedürftiger taubstummer Kinder nimmt augenblicklich das öffentliche Interesse in nicht geringem Grade in Anspruch. Und es muß in der That jeder Gebildete innige Freude darüber empfinden, daß die Humanität des Jahrhunderts auch diese unglücklichsten Menschenkinder, die häufig gerade von den ihnen am nächsten stehenden Personen am meisten verachtet werden, nicht vergißt und eine eigene Wissenschaft erfunden hat, denselben zu einem gewissen Grade von Geistes- und Herzensculture zu verhelfen. Persönlich habe ich in Baiern Gelegenheit gehabt, mit Zöglingen der Münchener Taubstummenschule näher zu verkehren, mit einigen sogar mich zu befreunden. Sie waren fast alle zu Künstlern, d. h. Bildhauern, Malern, Lithographen, Xylographen u. s. w. erzogen. Je nach dem Grade ihrer Beanlagung hatten sie trotz ihrer angeborenen Taubheit mittelmäßig gut sprechen gelernt. Die Zeichensprache ist in der dortigen Taubstummenschule aufs Strengste verpönt. Wenn man derartige Erfolge der Schule für die Taubstummen gesehen hat, so wird man sicher über die Errichtung ähnlicher Schulen im engern Vaterlande erfreut sein müssen. Die Begeisterung, welche der Obervorsteher des hiesigen Vereins, Herr Dumke und in gleichem Grade seine Gattin für diese edle Sache an den Tag gelegt, ist wohl zu begreifen. Letztere hat seit Jahren sämmtliches Material, welches von den Schülerinnen zur Anfertigung ihrer eigenen Wäsche, Strümpfe, Schürzen, Mützen u. s. w verarbeitet wird, der Anstalt geschenkt. Sie hat auch die Lehrerzimmer der neu erbauten Taubstummenschule auf dem Unterhaberberg, welche am 19. d. feierlich eröffnet werden soll, mit Gardinen versehen. Das Schulgebäude selbst ist nach dem Entwurf des Baumeisters Hüter eingerichtet. Es enthält helle geräumige Keller, eine Wohnung für den Castellan, sieben hohe und sehr freundliche Schulzimmer, für die 7 Klassen berechnet, 4 vollständig möblirte Zimmer für 4 jüngere Lehrer, zwei für einen ältern und eine Treppe hoch gelegen die Wohnung für den Dirigenten der Anstalt, Herrn Schön. Auf dem Hofraume vor dem Hause befindet sich ein Turnplatz, hinter demselben ein großes Gartenterrain, auf welchem Gemüsebau, Obstbaumzucht und Blumencultur getrieben wird. Die Kosten für Grundstück und Bau betrugen circa 1'0,000 Mk. Die Schule, in der bis jetzt 75 Zöglinge unterrichtet wurden, kann jetzt 105 aufnehmen.

Anzeigen.

Städtische
Baugewerk-Schule
zu
Insterburg (Ostpr.)
Fachschule für **Bauhandwerker**, als: **Maurer, Zimmerer, Steinmetzen, Tischler** 2c. Beginn des Unterrichts im Wintersemester 1878/79 am 4. November, des Vorunterrichts am 7. Oktober. Programm und nähere Auskunft kostenlos durch
die Direction.

Soeben ist ausgegeben die **I. Abtheilung** von
Allgemeine Geschichte
in Einzeldarstellungen,
unter Mitwirkung von A. Brükner, Felix Dahn, J. Dümichen, Bernh. Erdmannsdörffer, Th. Flathe, Ludw. Geiger, R. Gosche, Gust. Hertzberg, Ferd. Justi, Fr Kapp, B. Kugler, S. Lefmann, M. Philippson, Eberh. Schrader, Bernh. Stade, Alfr. Stern, Otto Waltz, Ed. Winkelmann herausgegeben von **Wilhelm Onken**. Mit kulturhistorischen Illustrationen. Ungefähr 40 Bände, vollständig in etwa 6—7 Jahren. In ca. 100 Abtheilungen à 3 Mark.
Die erste Abtheilung, sowie ein ausführlicher Prospect ist in
Robert Schmidt's Buchhandlung in Memel zu haben.
Berlin.
SW. Bernburgerstr. 35. **G. Grote'**sche Verlagsbuchhandlung.

Stettinski & Simon,
Marktstraße Nr. 14,
empfehlen: **wollene Stubenläufer und Deckenzeuge** zu sehr billigen und festen Preisen.
Stettinski & Simon,
Marktstraße Nr. 14.

Jagdgewehre!!!
Centralfeuer und **Lefaucheux** von 50 Mk. an, **Revolver** von 8 Mk. an, **Teschings** von 20 Mk. an, **Stockflinten** von 10 Mk. an, **Central-Hülsen** 4 Mk. bis 4,50 Mk., **Lefaucheux-Hülsen** 2,25 Mk. bis 3 Mk., **Tesching-Patronen** 90 Pf., **Revolver-Patronen** 3 Mk. pro 100 Stück bei
F. Perl, Polangenstraße 40.

Billig und praktisch!
Von allen Kindernahrungsmitteln hat die **Timpe'sche Kindernahrung Kraftgries***) meinem Jungen **am besten** zugesagt und denselben **nur allein auf die Beine gebracht.**
Ad. Grabow jr., Weißenfels.
*) Packet à 40, 80 und 150 Pfg. bei
R. Guttzeit.

Beste Schottische Kaminkohlen,
incl. Aufuhr, empfiehlt billigst
Carl Kerkau.

Feinste Ungar.-Weintrauben
versende 10 Pfd. für 4 Mk. franco unter Nachnahm. **Louis Wolff** in Breslau.

Ein alter, gut erhaltener **Flügel** ist sehr billig zu verk. oder zu verm. Holzstr. 28.

Ausverkauf.
Eine Parthie Rester von **Zephir-**, Castor-, Moos- und Gobelin-**Wolle** soll für **10 Pf. pro Loth** geräumt werden.
A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Feinstes wasserhelles
Petroleum
empfehle Faßweise und ausgewogen billigst
C. E. Bonk.

Ein Grundstück
in baulich gutem Zustande, Friedrichsmarkt, Jungfernstraße 1—2, worin seit Jahren Tischlerei betrieben, nebst neu angebautem Flügel, zu jedem Geschäft geeignet, ist bei geringer Anzahlung zu verkaufen, resp. ganz oder getheilt zu vermiethen. Näheres bei Herrn Lithograph ***B. Stephan.***

Ein neuerbautes Grundstück ist Umständehalber unter günstiger Bedingung sehr billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

Ein Kleider-Schaff, eine Kommode mit Aufsatz, ein Sopha-Tisch, ganz neu, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Lampen-Glocken,
sowie Cristall-, Bleiglas- und gewöhnliche Cylinder, empfiehlt
Carl Goetz,
vorm. Franz Schinkel.
Wiederverkäufern gewähre ich sehr bedeutenden **Rabatt.**

Proben von sehr schönem **Kohl**, rothen **Rüben**, sowie vorzüglich weichkochenden **Wruken** liegen in meinem Laden zur Probe aus und nehme ich Bestellungen darauf entgegen. **E. Appelhagen.**

Pianino's
in Nußbaum, Mahagoni und Polisander, mit schönem vollen Ton und angenehmer Spielart, empfiehlt das Pianino-Magazin von
Ferd. Engels, Schwanenstr. 17.
Preise billigst. — Theilzahlungen bewilligt. — Garantie für Güte und Dauerhaftigkeit fünfjährig.

Bestellungen auf trockene **Achtelschwarten, Dielenenden und Kopfklötze,** mit und ohne Anfuhr, nimmt entgegen.
H. Lundgreen.

Gummischuhe, nur das beste Fabrikat,
Holzschuhe, gute billigste Fußbekleidung,
Filzschuhe,
Einlegesohlen in verschiedenen Sorten,
Wildleder-, Glacé- und Tuch-Handschuhe,
fertige Socken in Wolle, Vigogne und Baumwolle,
Beinlängen,
Strickwolle jeder Art,
Rockwolle in verschied Farben,
Winter-Vigogne,
Strick-Zephyrwolle in allen Stärken und Farben,
Castorwolle zu Decken,
Mohairwolle in allen Farben
empfehle in bester Waare zu den billigsten Preisen und in großer Auswahl.
D. Rudnicki.

Lampen.
Die erwartete Sendung **Lampen** ist soeben eingetroffen und empfehle ich solche zu den bekannt billigen Preisen.
Carl Goetz,
vorm. **Franz Schinkel.**

Wegen Auseinandersetzung der Erben soll das mit 2 Wohngebäuden bebaute **Mattriesch'**sche Grundstück, Roßgarten, grüne Straße No. 12, in der Nähe des Bahnhofes, aus freier Hand verkauft werden. Reflectanten belieben gütigst daselbst Rücksprache zu nehmen.

„Germania“,
Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft
zu Stettin.

Grund-Capital . .	Mark	9,000,000
Reserve-Fonds Ende 1877	„	30,038,369
Pupillarisch sichere Hypotheken Ende 1877	„	26,939,912
Ausgezahlte Versicherungs-Summen seit 1857	„	30,462,972
Versichertes Capital Ende December 1877	„	220,504,303
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1877 . . .	„	8,619,431
Im Monat Septbr. c. neue Anträge auf	„	2,738,050

Die mit **Gewinn-Antheil** Versicherten treten in den Bezug ihrer Dividenden bereits nach **zwei Jahren** und haben in keinem Falle Nachschußzahlungen zu den bedungenen Prämien zu leisten. **Bisherige Durchschnitts-Dividende 25,67 Procent der gezahlten Jahresprämie,** für **1877: 26 Procent.**

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und durch den Haupt-Agenten

Wilhelm Fischer
in Memel.

Wind- und Dampf-Mühlen-Verkauf.

Mein Mühlen-Grundstück **Prappeln,** 3/8 Meile von Königsberg i. Ostpr., offerire ich nach beendeter Pachtzeit zum Kauf.

Das Grundstück besteht aus einem **Gallerie-Holländer** mit 4 Gängen, einer **Dampfmaschinen-Vorrichtung** von 15 Pferdekraft, renovirt, in gutem Zustande.

Die Mühle ist eingerichtet zur Handelsmüllerei, mit guten Französischen Steinen, Cylindern 2c. versehen.

Ein Wohnhaus mit 6 Stuben, worin Bäckerei u. Mehlhandlung betrieben.

Ein Speicher und Scheune, 2 Stallgebäude.

Sämmtliche Gebäude sind massiv gebaut und roth gedeckt, in gutem baulichen Zustande; außerdem gehören dazu 41 Morgen vorzügliches Ackerland in hoher Cultur.

Kauf- u. Zahlungsbedingungen günstig.

Ed. Reichel,
Königsberg, Unterhaberberg 54.

J. F. Hoffmann's
Hamburger Cigarren-Niederlage
Friedrich-Wilhelmstrasse 25
empfiehlt
Havana-Cigarren,
Hamburger und Bremer Fabrikate, sowie **echten Importen 1878er Erndte** in vorzüglicher Qualität zu billigen festen Preisen.

Spiegel.

1 oval Nußbaum-Sophaspiegel, früher 30 Mk., jetzt 18 Mk.
1 4eckig Nußbaum-Sophaspiegel, früher 45 Mk., jetzt 25 Mk.
1 4eckig Helleschen-Sophaspiegel, früher 40 Mk., jetzt 25 Mk.
10 Spiegel mit Goldrahmen von 6 Mk. an.

Carl Goetz.
vorm. Franz Schinkel.
Spiegel werden schnell und billig eingesetzt.

Neu! Neu!
Champagner-Limonaden,
auch mit **Vanille,** Geschmack hochfein, empfiehlt **Otto Fanta,**
Schmelz: **Albert Taudien.**

Watten, Watten
aus bestem Rohmaterial bereitet, empfiehlt
D. Rudnicki,
Wattenfabrikant.
Verkaufslokal: **Börsenstraße No. 13.**

Edamer Kugel-Käse
empfiehlt **Carl Kerkau.**

Den Empfang meiner neuen
Wollsachen
beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
E. Freymuth,
Fischerstraße Nr. 4.

Meine große Auswahl
von
Petroleum-Hänge-, Tisch-, Wand-, Flur- und Küchen-Lampen, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten,
Ampeln,
echt Amerikanische Nachtlampen, wirklich gute,
Lampenzuthaten, als: **Tulpen, Kuppeln, Dochte, Cylinder** u. s. w.,
Bleiglas-Cylinder,
Ferner:
Ofenvorsätze aus Gußeisen und **Ofenbleche,**
Ofengeräthe, Krücken und **Geräthesländer,**
Kohleneimer und **Schaufeln,**
Waschständer,
Kohlenplätteisen u. Untersätze,
Familien-Wagschalen,
Fussmatten,
Cocosläufer,
Abseifebürsten aus Cocosfaser,
viele andere Wirthschaftsgeräthe
empfehle billigst.

D. Rudnicki.

Jeder Haushaltung ist zu empfehlen:
Die Kartoffelküche.
Enthaltend: verschiedene der schmackhaftesten Kartoffelsuppen, Pasteten, Knödel, Krapfen, Kartoffelnudeln, Kartoffelbrei, Omeletten, Aufläufe, Pudding, Strudel, verschiedene Gemüse, von Kartoffeln, Würste, Hefenbackerei, Kartoffel-Coteletten, verschiedene Schmalzbackereien von Kartoffeln, Torten, kleine Backereien, Kuchen, Salate, verschiedene wohlfeile Gerichte von Kartoffelsaucen 2c. Von Caroline Kümicher. 9. Auflage 8°. Eleg. broch. Preis 75 Pf.
Vorräthig in Memel in der **Buchhandlung** von
Joh. Ed. Krause,
Friedrich-Wilhelm- und Marktstr.-Ecke.

Fensterglas
in weiß und halbweiß empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen **Carl Goetz,**
vorm. Franz Schinkel.
Auswärtige Aufträge werden genau nach Maß, in Kisten gut verpackt, ausgeführt.

Frische
Natanger Erbsen (weiße, graue und grüne), sind bereits in meinen Niederlagen vorräthig und offerire **billigst.**
Robert Werner.
P. S. **Feinste Manna-Grütze** empfehle noch besonders zum billigen Preise.

Fichtene gute Kopfklötze
sind mit und ohne Anfuhr auf dem **Ehmerschen Dampfmühlenplatze** billig zu haben.

100 Liter abgerahmte unverfälschte **süße Milch** sind von sogleich täglich einmal, aber nicht unter 10 Liter für einen sehr billigen Preis franco Bahnhof Memel in beliebiger Quantität in Kannen des Unterzeichneten abzuholen. Ebenso sind 100—120 alte Scheffel gute **Eßkartoffeln,** glatt und mehlig, (kleine Johanniskartoffel und blaue gemischt) in einer Waggonladung zu verkaufen. Adressen bitte in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Gustav Dyck, Gutsbesitzer,
Gr.-Bersteningken per Stonisken.

Ein Kaufmann mit einem disponiblen Vermögen von 40- bis 50,000 Mk. wünscht ein rentables Waaren-en-gros- & detail-Geschäft zu kaufen oder zu pachten. Offert. unt. H. 1843a **Haasenstein & Vogler** Settin erbeten.

Ein
Material- u. Schank-Geschäft
wird **zu übernehmen gesucht.** Gefällige Offerten unter **B. 9.** i. d. Exped. d. Bl.

Um Rücktausch des am Sonntag auf dem Schützenplatze vertauschten Hutes mit dem Stempel F. A. Koch wird gebeten.
Ferdinandsstraße No. 15.

Verloren
ein **Lesebuch,** „Schuld und Unschuld“ von Schwarz. Bitte gegen Belohnung abzugeben · Schuhstraße No. 9.

Verloren.
Ein schwarzes Wandt-Jaquet, grün gefüttert, ist mir am 11. d. M in der Holzstr. vom Plaw'schen Platze bis Kfm. Bräter verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält angemessene Belohnung bei **Johann Kiwenings,** Bommels-Vitte 25.

Ein Spaarkassenbuch für **Rebeka Rohman** ist verloren. Abzugeben
B.-Vitte Nr. 11.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Als **Vertreter** wird ges. i. jed. Stadt e. repr. g. referz. u. eingef. Persönl. f. Prod. f. Seifen-, Drog.- Colonialhdlg. Off. m. Ang. bish. ges. Artik. unter: „Berliner Vertretung“ an G. L. Daube & Co., Berlin W.

Für ein Schiffshändler- und Colonialwaaren-Geschäft wird ein ordentlicher tüchtiger Commis von sofort oder zum 1. November c. gesucht. Von wem sagt die Exp. dieses Blattes.

Einige tüchtige Maurergesellen finden Beschäftigung — demnächst auch Winterarbeit — bei **C. F. Henseler.**

Ein Knabe ordentlicher Eltern, der Lust hat das Schuhmacherhandwerk zu erlernen, kann sofort eintreten bei
G. Konrad, Börsenstraße 6.

Ein Dienstmädchen wird gebraucht.
Stege, Quellgasse 2.

Das bisher von Hrn. O. May benutzte **möbl. Zimmer** nebst Cabinet, mit separ. Eingang, ist vom 1. Novbr. oder früher miethefrei bei **B. Stephan.**

Ein bis zwei möblirte Zimmer sind Marktstraße 14 zu vermiethen.

Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Beköstigung ist an einen Herrn von sogleich zu vermiethen
Lootsenstraße No. 7, oben.

Daselbst wird ein **guter, kräftiger** Mittagstisch außer dem Hause verabreicht.

Eine freundliche Oberstube nebst Kammer ist an eine anständige Dame zu vermiethen. Johannisstraße 2/3.

Zwei Zimmer
mit Küche und Holzgelaß sind, 1 Treppe hoch gelegen, von sofort zu vermiethen.
Carl Goetz, Fridrich-Wilhelmstr. 13.

Eine billige Wohnung zu haben bei
E. Sablowsky.

Bekanntmachung.
Zu dem Concurse über das Vermögen des F. L. Tinney, Kaufmanns zu Memel, hat der Kaufmann H. F. Schäfer von hier nachträglich eine Forderung von 1500 Mark, geschrieben Eintausend Fünfhundert Mark, angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist
auf den 7. November 1878,
Vormittags 12 Uhr,
vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer 18 und 19 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Memel, den 5. Oktober 1878.
Königl. Kreisgericht.
Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist unter No. 715 der Kaufmann Otto Meyer zu Memel, Ort der Niederlassung Memel, Firma Otto Meyer jr., eingetragen zufolge Verfügung vom 8. Oktober 1878.
Memel, den 8. Oktober 1878.
Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann Aron Bernstein in Tilsit hat unter der Firma A. Bernstein ein Handelsgeschäft in Memel begründet und für dasselbe dem Kaufmann Phöbus Wolff Bernstein zu Memel Prokura ertheilt. Dies ist zufolge Verfügung vom 9. Oktober 1878 in das Firmen- und Prokuren-Register eingetragen.
Memel, den 9. Oktober 1878.
Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
Am 25. November d. J., Vormittags 9 Uhr, beginnen die Sitzungen der nächsten Schwurgerichtsperiode.
Memel, den 8. Oktober 1878.
Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.
Das der unverehelichten Annick Potzkies gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Eglin-Gerg Nr. 1265, das mit einer Fläche von 3 Hec 49 Ar 40 □ Meter der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 6,23 Thlr. und einem Nutzungswerthe von 6 Thlr. zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll
am 11. Dezember 1878
Vormittags 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird
auf den 12. Dezember c.,
Vormittags 12 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum, oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
Memel, den 5. Oktober 1878.
Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Subhastations-Patent.
Das dem Bäckermeister Ludwig Seebach gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Schmelzberg Nr. 1175 das nach einem Nutzungswerthe von 24 Mk. zur Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll
am 14. Dezember 1878,
Vormittags 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird
auf den 17. Dezember c.,
Vormittags 12 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
Memel, den 11 October 1878.
Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Memel, den 8. Oktober 1878.
Die auf Sandwehr belegene Parzelle Nr. 77 soll anderweit verpachtet werden. Wir haben hiezu einen Lizitations-Termin auf
Freitag, den 18. Oktober c., Vormittags 11 Uhr,
vor Herrn Stadtrath Fünfstück anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.
Der Magistrat.

Memel, den 9. Oktober 1878.
Bekanntmachung.
Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die bis zum 8. d. M. fällig gewesene Kommunal- und Klassensteuer binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutivische Beitreibung erfolgen muß. Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.